



# Die Kunst des Arbeits- und Gesundheits- schutzes in Europa

—  
Alfredo Menéndez-Navarro



**etui.**

# **Die Kunst des Arbeits- und Gesundheits- schutzes in Europa**

—  
**Alfredo Menéndez-Navarro**

**etui.**

**Alfredo Menéndez-Navarro**, MD PhD, ist Professor für Wissenschaftsgeschichte an der Universität Granada. Sein Hauptforschungsgebiet ist die Geschichte des Arbeits- und Gesundheitsschutzes. Seine Untersuchungen umfassen die Anfänge der Arbeitsmedizin im vorindustriellen Zeitalter, die Professionalisierung der Arbeitsmedizin und den Umgang mit Berufskrankheiten im modernen Spanien.

© Europäisches Gewerkschaftsinstitut, 2015  
ISBN 978-2-87452-356-4

# Zusammenfassung

**5**

Vorwort

**7**

Kapitel 1  
Kulturen der Unfallverhütung

**9**

Kapitel 2  
Die Einführung des Plakates  
in der Arbeitswelt

**13**

Kapitel 3  
Unfallverhütungsplakate  
in der Zwischenkriegszeit

**21**

Kapitel 4  
Kontinuitäten nach dem  
zweiten Weltkrieg

**33**

Kapitel 5  
Von der „Anweisung“ zum  
„Protest“: Gewerkschaftsplakate  
ab Ende der sechziger Jahre

**34**

Das italienische Arbeitermodell  
und das neue Konzept des  
Gesundheitsschutzes am  
Arbeitsplatz

**36**

Kritiken an Fordismus  
und Automatisierung

**38**

Die Krise von 1973  
und die Arbeitsteilung

**40**

Berufskrankheiten und  
Krebserkrankungen in der  
Industrie

**44**

Psychosoziale Risiken

**46**

Zugang zum Konsum  
und Frauenbild

**53**

Schlussfolgerung

**55**

Literaturverzeichnis



# Vorwort

Dieser Katalog stellt einige der Plakate vor, die wir für die Ausstellung „Die Kunst der Unfallverhütung und der Arbeitsschutz in Europa“ (‘The Art of Preventive Health and Safety in Europe’) auswählten. Neben der ästhetischen Anziehung und der großen Vielfalt der zur Darstellung der Berufsrisiken verwendeten grafischen Techniken hebt die Ausstellung unterschiedliche und kontrastierende Vorgehensweisen im Bereich von Gesundheit und Sicherheit hervor.

Einige der Plakate vermitteln Botschaften, die an die Verantwortung und potenziell an das Schuldgefühl der Arbeiter appellieren. Sie drängen die Arbeiter, die Vorschriften zu erfüllen und vorsichtig, genau und ordentlich zu sein. Andere unterstreichen im Gegensatz dazu die Gefahren, die am Arbeitsplatz drohen. Sie zeigen die Figur des Todes, der sich im Schatten von Zahnrädern versteckt, oder sie weisen auf die Anwesenheit giftiger Substanzen hin. Die abgebildeten Arbeiter sind selten Frauen, und wenn, dann erscheinen sie eher als Ehefrauen, die ihre Ehemänner daran erinnern, auf sich aufzupassen, damit sie unverseht wieder nach Hause kommen.

Wie auch immer der Ansatz ist, die Botschaft steht fast immer im Imperativ. Andere wissen, wie es geht und rufen die Arbeiter auf, ihren Rat zu befolgen. Zwei Plakate lehnen diese oftmals bevormundende Vorgehensweise bei der Unfallverhütung ab. Ein Gewerkschaftsplakat aus den frühen 1980er Jahren verkündet nüchtern „Unsere Gesundheit ist nicht käuflich“. Aufgrund dieser Verwendung des „unser“ und seines impliziten Aufrufes zum gemeinsamen Handeln hebt es sich klar von den anderen Plakaten ab. Es vermittelt auch eine Erneuerung der Gewerkschaftskultur, die seinerzeit in Europa sehr beachtlich war und die Grenzen setzte für das, was in Bezug auf Arbeitsplätze und Entlohnung verhandelt werden konnte. Ein weiteres Dokument ist kein Plakat im eigentlichen Sinne. Es enthält keine ausdrückliche Botschaft, sondern ist eher der Ausdruck gemeinsamen Handelns. Es ist der Risikoplan, der 1969 von Arbeitern der FIAT Lackier-Werkstätten in Turin aufgestellt wurde. Die Stärke seiner Grafiken ist ungewollt, wie es oft der Fall zu sein scheint, wenn die verschiedensten Gebrauchsgegenstände von der zeitgenössischen Kunst übernommen werden. Diese merkwürdigen Symbole, die jede Produktionsphase und die verschiedenen damit zusammenhängenden und von den Arbeitern identifizierten Gefahren begleiten, weisen auf eine andere Auffassung von Unfallverhütung hin: sie mobilisieren eine kollektive Intelligenz und hinterfragen die traditionelle Arbeitsteilung.

Unser großer Dank gilt dem Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam. Ohne seine Sammlungen und die damit verbundene außerordentliche Archivarbeit wäre diese Ausstellung nicht verwirklicht worden. Wir möchten auch Professor Alfredo Menéndez-Navarro danken, der Wissenschaftsgeschichte an der Universität Granada lehrt. Sein Kommentar führt uns durch diese Ausstellung. Das ETUI bietet dieses Material allen Organisationen an, die es verwenden möchten, um den Arbeitsschutz zu fördern. Diese Plakate werden als Dauerausstellung in unserem Dokumentationszentrum bleiben. Ein weiterer guter Grund, um unser Zentrum zu besuchen und zu benutzen!

**Philippe Pochet**

Generaldirektor des ETUI

# Kapitel 1

## Kulturen der Unfallverhütung

Die gesundheitsschädlichen Auswirkungen von Produktionstätigkeiten haben seit dem Ende des 19. Jahrhunderts die Besorgnis der Sozialpartner erregt. Mit ungleicher Intensität und Ausdauer haben Arbeits- und Gesundheitsbehörden, Arbeitgeberverbände, Gewerkschaften und Versicherungsgesellschaften im Laufe des 20. Jahrhunderts Kampagnen zur Abmilderung der Auswirkungen der Produktionstätigkeit auf die Gesundheit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer entwickelt. Allerdings haben sich die Auffassungen von Berufsrisiken und die zur Verhütung dieser Risiken in der Praxis eingesetzten Maßnahmen wesentlich verändert. Die Änderungen wurden nicht nur durch technische Determinanten, sondern auch durch geschichtliche, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Faktoren verursacht (Douglas 1986). Wenn wir unter Kultur die Entwicklung und den Austausch von Bedeutungen verstehen, das heißt, jenen Code, der es verschiedenen Personen erlaubt, die Welt der Formen im Wesentlichen auf ähnliche Weise auszulegen, ist es klar, dass wir nicht von einer einzigen „Kultur der Unfallverhütung“, von einer einzigen Form, die Berufsrisiken zu begreifen und zu verhüten, sondern von der Koexistenz einer Vielfalt von Modellen sprechen können, die oft in Konflikt zueinander stehen (Nelkin 1985; Cárcoba Alonso 2007).

Die unterschiedlichen Anschauungen in Bezug auf Risiken – im Wesentlichen das Arbeitnehmermodell und das Arbeitgebermodell –, die durch die unterschiedlichen Interessen und Werte der wichtigsten sozialen Akteure bedingt waren, wurden in großem Maße durch den Hegemonialanspruch der technokratischen Expertenkultur absorbiert, als einzige eine legitime Interpretation zum Verständnis und zur Bekämpfung von Berufsrisiken liefern zu können. Ein Anspruch, der fast völlig durchgesetzt wurde, wenn man die marginale Rolle betrachtet, die den alternativen oder komplementären Interpretationen der Ursachen von Arbeitsunfällen oder den Vorschlägen der Arbeitnehmer zur Bekämpfung von Berufskrankheiten in unseren Gesellschaften eingeräumt werden (Menéndez Navarro 2003).

Im gesamten 20. Jahrhundert war das Unfallverhütungsplakat das Hauptwerkzeug zur Vermittlung dieser Botschaften an den Arbeitsplätzen, es spielte eine zentrale Rolle bei den Kampagnen zur Unfallverhütung, die von den Sozialpartnern entwickelt wurden. Entstanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wurde die Entwicklung des modernen Plakates durch die Bedürfnisse der Werbung vorangetrieben. Mit der Verwendung von Plakaten als Propagandamittel im Ersten Weltkrieg und in der Russischen Revolution verwandelte sich ihr Zweck wesentlich. Sie wurden allmählich immer weniger als künstlerisches Produkt betrachtet und immer mehr als ein technisches Massenkommunikationsmittel, das zur Formung der öffentlichen Meinung bestimmt ist. Die Fähigkeit zur Übertragung von Informationen in einfacher Form, die für gebildete und ungebildete Teile der Bevölkerung zugänglich sind, verwandelte das Plakat darüber hinaus in ein ideales Mittel zur Überbringung erzieherischer Botschaften an breite Teile der Bevölkerung, mit dem Ziel, die Einstellungen und Verhaltensweisen der Empfänger

zu prägen. Das erklärt ihren massiven Gebrauch durch europäische Bildungs- und Gesundheitsorganisationen sowie Berufsverbände als Grundlage für ihre Gesundheitskampagnen zur Bewältigung von Problemen der Volksgesundheit, darunter denjenigen, die durch Arbeitstätigkeit verursacht werden (Perdiguero Gil y Castejón Bolea 2012).

Die „Sprache der Plakate“ – die verwendete Ikonografie und Typografie und ihre Botschaften – sollte mehr als ein Mittel der Politik verstanden werden und nicht nur als eine Reflexion der durch Arbeit verursachten Gesundheitsprobleme oder der im jeweiligen historischen Moment vorherrschenden Designströmungen. Das heißt, wir müssen sie als ein Instrument sehen, das es erlaubt, das Problem des Gesundheitsschutzes am Arbeitsplatz zu definieren und neu zu bestimmen, wobei jedes Plakat eine Erklärung der Ursache des Problems enthält, die Empfänger der Botschaft zur Unfallverhütung identifiziert und eine Auffassung der Verantwortung und der Vermeidung des Risikos festlegt (Hilgartner 1985). Angesichts anderer Ausstellungen und Sammlungen von Plakaten zur Unfallverhütung, die in jüngster Zeit durchgeführt und veröffentlicht wurden,<sup>1</sup> ist der wesentliche Aspekt der Auswahl, die wir präsentieren, dass wir die verschiedenen Visionen und Konzeptionen der Aufgabe der Unfallverhütung in den Fokus stellen. Dafür hat das Europäische Gewerkschaftsinstitut (ETUI) eine bedeutende Anzahl von Plakaten, die von europäischen Gewerkschaften nach dem Zweiten Weltkrieg erstellt wurden, im Internationalen Institut für Sozialgeschichte von Amsterdam ausfindig gemacht, die gemeinsam mit jenen ausgestellt werden, die von öffentlichen Organisationen und Arbeitgeberverbänden seit der Zwischenkriegszeit produziert wurden. Die Mehrzahl der Plakate stammt aus europäischen Ländern und behandelt verschiedene Risiken sowie die Geschlechterfrage. Die Auswahl ermöglicht es, die vorhandenen Kontinuitäten und Brüche zwischen beiden Konzeptionen zu untersuchen und zu zeigen, dass die Besonderheit des Blickwinkels der Arbeitnehmerseite auf das Problem einen alternativen Ansatz zu einigen Berufsrisiken und zum Auftauchen von Problemen des Gesundheitsschutzes am Arbeitsplatz ergab, die traditionell in den offiziellen Plakaten außer Acht gelassen wurden.

Im Folgenden zeigen wir zunächst die Umstände auf, die das Aufkommen der Plakate zur Unfallverhütung zu Anfang des 20. Jahrhunderts ermöglichten und die Faktoren, die ihre Entwicklung in der Zwischenkriegszeit erlaubten. Die Doktrin der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation (WAO) hatte einen entscheidenden Einfluss auf die Betrachtung des Faktors Mensch als den hauptsächlich Verantwortlichen für Unfälle und als den Garanten der Unfallverhütung, jene Prinzipien, die den größten Teil der Plakate inspirierten, die in der Zwischenkriegszeit herausgegeben wurden, und die im dritten Kapitel analysiert werden. In Kapitel 4 zeigen wir, wie die Veränderungen, die in der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg erlebt wurden und welche die Fundamente für das Entstehen der Wohlfahrtsstaaten legten, eine klare Kontinuität in der Produktion von Unfallverhütungsplakaten mit einem Durchbruch bei der Verwendung von Humor zur Vermittlung von Sicherheitsbotschaften kombinierten. Im fünften Kapitel untersuchen wir die radikale Veränderung in der Gestaltung der Unfallverhütungsplakate, die Ende der 1960er Jahre auftrat, als sie aufhörten, als rein instruktive Elemente betrachtet zu werden und ein Weg zum Ausdruck der Anklagen der Arbeitnehmer und Gewerkschaften angesichts der Verschlechterung der Arbeitsbedingungen wurden. Die von den Gewerkschaften seit Ende der 1960er Jahre produzierten Plakate ermöglichten auch das Auftauchen von Themen, denen bis dato kaum Aufmerksamkeit geschenkt worden war, und nahmen sich rasch einiger der neuen Risiken an, die mit den sich verändernden Bedingungen der industriellen Arbeit und des Arbeitsmarktes zusammenhingen. Wir schließen mit einigen kurzen Überlegungen zu den wichtigsten Beiträgen der Auswahl von Plakaten, die diese Präsentation bereichern.

1. Arxiu Nacional de Catalunya, *Danger: colección de carteles de prevención de accidentes laborales, 1925-1937*, Viena Ediciones, Barcelona, 2002. *Accidentes y prevención. Carteles españoles del siglo XX*, Lunweg Editores, Barcelona, 2004. *¡Defiende tu salud y tu vida en el trabajo! Carteles 1867-2006*, Fundación Francisco Largo Caballero, Madrid, 2014. *Collectif Ferraille, Danger ! Trésor de l'Institut National de Recherche et de Sécurité, CNAM-Musée des arts et métiers*, Paris, 2014.

# Kapitel 2

## Die Einführung des Plakates in die Arbeitswelt

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gab es einen wachsenden internationalen Konsens über die Notwendigkeit, dass der Staat aktiv in die Lösung der sogenannten sozialen Frage oder den Klassenkampf eingreifen sollte, wobei er das traditionelle Laissez faire überwinden sollte, das von liberalen Denkern vertreten wurde (Rodríguez Ocaña und Menéndez Navarro 2006). Ursprung dieser Veränderung war der Aufschwung der Arbeiterbewegung und ihre wachsende Fähigkeit, das Bewusstsein über die Dimension der sozialen Probleme zu schärfen, die durch die Industrialisierung erzeugt wurden. Die Vorschriften zur Kinder- und Frauenarbeit, die Begrenzung des Arbeitstages und der Ausgleich für die bei der Arbeit verursachten Gesundheitsschäden waren die beherrschenden Elemente auf der Tagesordnung in den ersten Etappen des Arbeitskampfes (Laurell 1984). Verschiedene führende gesellschaftliche Gruppierungen, von den Konservativen über den sozialen Katholizismus bis zu den Sozialisten, erkannten die Notwendigkeit, soziale Reformen einzuführen, um den sozialen Konflikt abzuschwächen.

Die Unfälle, die als Nebenwirkungen des industriellen Fortschritts in Kauf genommen wurden, rückten ins Zentrum der Aufmerksamkeit der europäischen Sozialreformer, weil sie ein akutes und allgegenwärtiges Problem darstellten, und zwar sowohl aus der Perspektive der Arbeitnehmer als auch aus der des Produktionssystems selbst (Bartrip und Burman 1983). Seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurden in die nationalen europäischen gesetzlichen Vorschriften Normen aufgenommen, die dazu bestimmt waren, die Auswirkungen von Unfällen am Arbeitsplatz anzugehen und sie zu reduzieren. Einerseits ging es um das Erstellen von Sicherheitsnormen, begleitet durch den Aufbau von Aufsichtsbehörden, die damit beauftragt wurden, ihre Einhaltung zu überwachen. Andererseits ging es um die Annahme von Gesetzen zur Unfallentschädigung, die gleichzeitig ihre Verhütung anstrebten (Silvestre 2008).

Trotz beachtlicher nationaler Unterschiede waren die europäischen Rechtsvorschriften deutlich auf Wiederherstellung und Wiedergutmachung ausgerichtet, wobei die finanzielle Entschädigung und die Unterstützungsleistungen für die Betroffenen und im Todesfalle für die Hinterbliebenen gegenüber den Vorschlägen zur Unfallverhütung im Vordergrund standen. Die Erwartungen der Gesetzgeber, dass die Kosten der wirtschaftlichen Entschädigungen die Investitionen der Arbeitgeber in Bezug auf die Arbeitssicherheit stimulieren würden, wurden bald enttäuscht (Sturdy 2003). Die Vorschläge beschränkten sich auf die Genehmigung von Unfallverhütungsmaßnahmen, die so allgemein wie wenig wirksam waren, auf die Herausgabe von Patientenausweisen und Gesundheitsbüchern und insbesondere auf die Durchführung von Kampagnen zur Unfallverhütung, die sich um die Veröffentlichung von Plakaten drehten, was diesen wiederum den Weg auf die Schauplätze von Industrie und Fabriken bahnte.

Die Plakate zur Unfallverhütung hatten ihren Höhepunkt in der Zeit zwischen den Weltkriegen, in einem Moment, in dem sich der zunehmende allgemeine Gebrauch von Plakaten mit den Auswirkungen von Theorien wie der Wissenschaftlichen Arbeitsorganisation (WAO) auf die Unfallverhütung kombinierte. Diese neue Disziplin strebte an, die Produktionsfaktoren in einer wissenschaftlichen Art zu regulieren, als Mittel zur Verbesserung der Effizienz und der industriellen Leistung. Für die Arbeitsrisiken bedeutete die Einbeziehung der WAO, dass dem „Faktor Mensch“ eine zunehmende Bedeutung zuteil wurde, ausgedrückt in Begriffen der körperlich bedingten oder psychologischen Verfügbarkeit. Als ein Ergebnis war eine der ersten Auswirkungen des WAO der Aufbau von Instituten zur Berufswahl und Berufsberatung. Diese Institute waren zum Studium des Menschen als Produktionsfaktor bestimmt, sodass man jedem Einzelnen die Aufgaben zuweisen konnte, für die er am besten befähigt war. Diese neue Sichtweise der Unfälle am Arbeitsplatz und der Strategien zu ihrer Verhütung führte dazu, dass der Verantwortung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer selbst beim Auftreten von Unfällen zunehmende Bedeutung beigemessen wurde, während dem Einfluss der Arbeitsbedingungen und der Arbeitsmittel weniger Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Als Folge davon konzentrierte sich der Kampf gegen die Arbeitsunfälle auf die Berufswahl und Berufsberatung sowie auf die Ausbildungs- und Überzeugungsarbeit der Experten. Dadurch wollte man erreichen, die Arbeitnehmer von ihrer Fähigkeit zu überzeugen, Arbeitsunfälle zu vermeiden genauso wie von der Notwendigkeit, Verhaltensänderungen und Veränderungen der Lebensgewohnheiten zu fördern, um dieses zu bewerkstelligen. Daher verwandelten sich die Arbeitnehmer, ausgehend von den Postulaten der WAO, nicht nur in die Hauptverantwortlichen für das Auftreten von Unfällen, sondern auch in die Garanten ihres eigenen Schutzes. Um ein guter Arbeitnehmer zu sein, reichte es nicht mehr aus, gut zu arbeiten. Nun war es auch notwendig, auf seine eigene Sicherheit zu achten und Sorglosigkeit zu vermeiden (Martínez Pérez 1994; Rabinbach 1992).



1



1

**Schützt Euch vor Unfällen!**  
Ungarn, Unfallverhütungskampagne des OTI (Nationales Institut für Sozialschutz) 1925-1949

Designer/Künstler: Gebhardt  
Quelle: Internationales Institut für Sozialgeschichte (Amsterdam) - IISG BG E8/598

# Kapitel 3

## Unfallverhütungsplakate in der Zwischenkriegszeit

Die Unfallverhütungsplakate aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, die hier gezeigt werden, weisen gemeinsame Merkmale auf. Im Vergleich zum Vorherrschen des Textes auf Plakaten aus dem Anfang des Jahrhunderts profitierte die Plakatgestaltung der Zwischenkriegszeit von einem erneuerten Interesse an der grafischen Gestaltung und stand unter dem Einfluss der verschiedenen künstlerischen Avantgarden, die u.a. die Mittel der Fotografie, der Fotomontage, der geometrischen Abstraktion und eine rigorose typografische Gestaltung nutzten. Dies äußerte sich in einem beeindruckenden Plakatdesign im Dienste einer verständlicheren und klareren Botschaft. Als Beispiel mögen einige Plakate dienen, die in die Auswahl aufgenommen wurden und die den Einfluss von Strömungen wie dem deutschen Expressionismus widerspiegeln. Trotzdem konzentrierte sich vor der Dekade der 1940er Jahre die Gestaltung der Unfallverhütungsplakate im Wesentlichen auf herkömmliche Drucke, was erklärt, dass die grafischen Vorlagen im Allgemeinen wenig gewagt waren, da sie vorherrschend eine mehr oder weniger realistische figurative Sprache verwendeten (Pelta Resano 2008).

Die Zielgruppe der Plakate waren hauptsächlich die Arbeitnehmer, die, im Einklang mit den von der WAO inspirierten Strategien zur Unfallverhütung, als die hauptsächlichsten oder einzigen Verantwortlichen ihrer Sicherheit und folglich Verantwortliche für ihre Unvorsichtigkeiten oder den unsachgemäßen Gebrauch der Arbeitswerkzeuge dargestellt wurden. Die Gestaltung von Plakaten dieser Epoche beachtete daher weder die Arbeitsbedingungen noch die sozialen Faktoren der Risiken, welche die Gesundheit und die Sicherheit der Arbeiter gefährden. Die Abwesenheit dieser Elemente trug dazu bei, die mitgeteilte Botschaft auf die Verantwortung des Einzelnen zu konzentrieren.

Die ausgestellten Plakate zeigen überwiegend körperliche Gefahren in einem industriellen Umfeld, obwohl sie auch einige Risiken in Bezug auf landwirtschaftliche Arbeitnehmer umfassen. Die Plakate stellen die unfallverursachenden schädlichen Faktoren dar (mangelnde Aufmerksamkeit, Unordnung, Unvorsichtigkeit) und ihre Folgen (Zerquetschung durch Lasten, Blindheit, das Fallen von Gegenständen und/oder Personen aus größerer Höhe) oder die potenziellen Gefahren, die auf den Arbeitnehmer lauern, und zwar durch die unsachgemäße Handhabung von Maschinen (Amputation von Körperteilen oder der Tod). Die Plakate appellieren direkt an den Arbeitnehmer, der dringend aufgefordert wird, Normen zu erfüllen, Maschinen und Werkzeuge auf sachgemäße Art zu verwenden, bei seiner Arbeit vorsichtig zu sein und/oder Schutzmaßnahmen durchzuführen, um Unfälle und Verletzungen zu vermeiden. Unter den persönlichen Schutzmitteln heben sich vor allem Hinweise auf Schutzbrillen oder Schweißmasken und Schweißhelme hervor auf Plakaten, die dem Arbeitnehmer vor Augen führen, dass ihr Nichtgebrauch unabänderlich zur Behinderung führt. Hingegen wird den Arbeitsbedingungen in den meisten Darstellungen kaum oder keine Aufmerksamkeit geschenkt, und nur selten informiert das Plakat den Arbeitnehmer über die Notwendigkeit, strukturelle Schutzvorrichtungen zu verwenden. Das

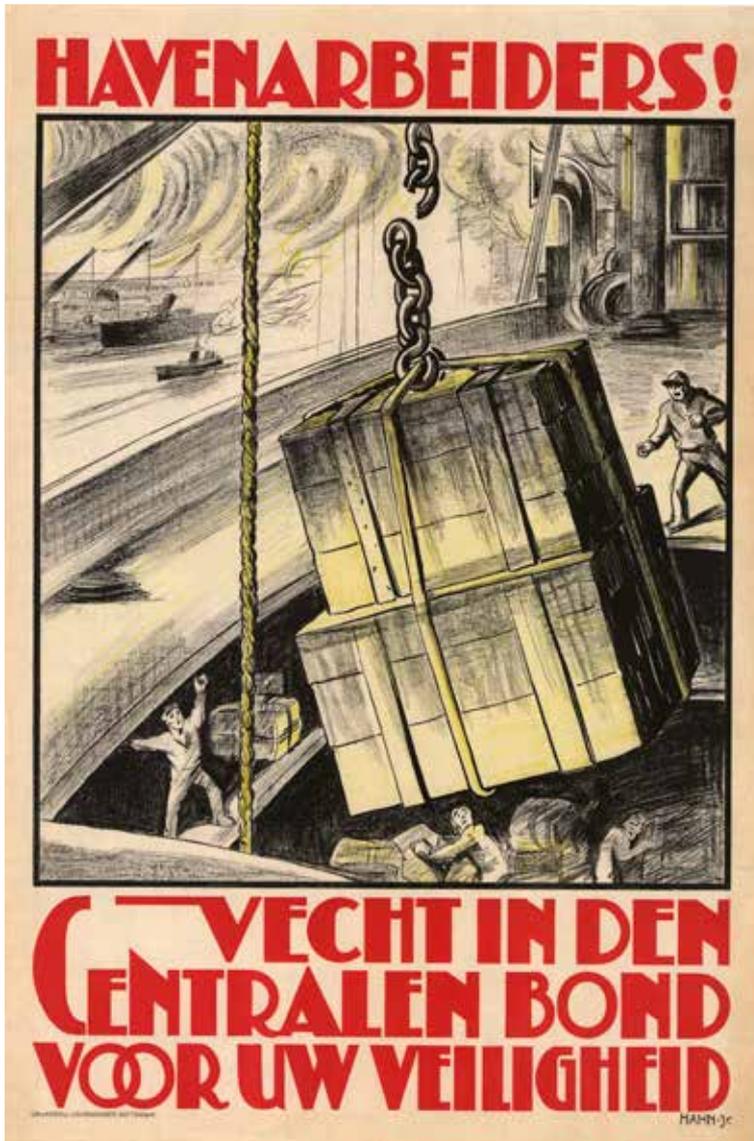
ist bei dem niederländischen Plakat der Fall, das im Jahre 1940 von der Platen-Kommission herausgegeben wurde. In diesem Plakat wird der Arbeitnehmer mit einer beeindruckenden Gestaltung über die Folgen von Arbeitsunfällen (Amputationen) informiert, die durch die Verwendung von Stempelpressen und Flaschenfüllmaschinen ohne geeignete Schutzvorrichtungen verursacht wurden. [\(Plakat 4\)](#)

Die Herstellung von Plakaten erfolgte in diesem Zeitraum meist durch Behörden mit Zuständigkeit in der Arbeitsgesundheit und/oder sozialen Sicherung, durch Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit und Arbeitgeberverbände, durch allgemeine Versicherungsgesellschaften und Gewerkschaften. Bei den vorgestellten Plakaten sollte ein niederländisches Plakat aus dem Jahre 1927 besonders hervorgehoben werden, das von der Transportarbeitergewerkschaft veröffentlicht wurde, in dem, ohne von den genannten Repräsentationscodes abzurücken, vom Arbeitnehmer die Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft im Kampf gegen die Arbeitsunfälle verlangt wurde. [\(Plakat 2\)](#)

Auch wenn es sich hier um eine begrenzte Auswahl von Plakaten handelt, halten wir es für wichtig, einige fehlende Faktoren hervorzuheben, die wichtige Lücken in den Themenfeldern widerspiegeln, die in diesem Zeitraum behandelt wurden. In erster Linie fällt die geringe Anwesenheit von Frauen auf den Plakaten zur Unfallverhütung auf. Obwohl Frauen seit dem Ersten Weltkrieg immer stärker in der industriellen Arbeitsumgebung präsent waren, herrschte in diesem Zeitraum die Darstellung von Männern auf den Plakaten vor. Die wenigen Frauen, die als Empfängerinnen der Plakatbotschaften auftauchen, finden sich in den stärker feminisierten Sektoren wie der Textilindustrie oder im Gesundheitsbereich. Neben den üblichen Aufrufen zur Vorsicht umfassten die Plakate eine bedeutende normative Last, wobei sie die Arbeitnehmerinnen vor den Unfallrisiken durch weite Kleidung oder nicht nach hinten zusammengebundenen Haaren warnten. Dessen ungeachtet stellen die meisten Plakate zur Unfallverhütung, auf denen eine Frau abgebildet ist, diese als Ehefrau und Mutter dar und konstruieren dabei eine machtvolle ikonische Darstellung, die dazu bestimmt war, dass sie die Männer an die fürchterlichen Auswirkungen ihrer Unvorsichtigkeit für das Familienleben erinnerten, für dessen Schutz sie verantwortlich waren (Pelta Resano 2008).

Die zweite Auslassung, die es verdient, hervorgehoben zu werden, ist die begrenzte Aufmerksamkeit, die den Berufskrankheiten jenseits der Beschwerden des Bewegungsapparates gewidmet wird, wie zum Beispiel Bandscheibenprobleme oder Schmerzen im unteren Rückenbereich. Zahlreiche Leiden, die sich von der Produktionsaktivität ableiten, wie Schwermetallvergiftungen oder die Pneumokoniose (Staublung), waren bis weit in das 20. Jahrhundert hinein nicht von der Unfallgesetzgebung abgedeckt, trotz der zunehmenden Verwendung toxischer Substanzen bei der industriellen Produktion und der Zunahme stauberzeugender Prozesse bei Abbauarbeiten nach der Einführung des mechanischen Bohrens. Als eine der Forderungen der internationalen Arbeiterbewegung griff das Programm der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), das nach dem Ersten Weltkrieg entwickelt wurde, das Problem der Berufskrankheiten auf (Tosstorff 2005). Tatsächlich trugen einige der technischen Studien der ILO dazu bei, die Anliegen der Arbeitnehmer wissenschaftlich zu legitimieren und unter einigen Sektoren der medizinischen Berufe das Bewusstsein über die neuen Arbeitsrisiken zu erhöhen (Weindling 1995). Im Jahre 1925, nachdem man festgestellt hatte, dass die meisten nationalen Gesetze Unfälle nur sehr begrenzt berücksichtigten, legte die ILO ein Übereinkommen zur Erweiterung des Anwendungsbereichs der besagten Gesetze auf die Entschädigung bei Berufskrankheiten vor. Trotz der reichlich verfügbaren wissenschaftlichen Nachweise nahm die ILO-Generalkonferenz ein Übereinkommen an, das nur

2



2

**Hafenarbeiter, kämpft mit der Gewerkschaft für eure Sicherheit!**  
Niederlande, Transportarbeitergewerkschaft  
1927  
Designer/Künstler: J.C. Hahn  
Quelle: Internationales Institut für Sozialgeschichte (Amsterdam) - IISG E1/782

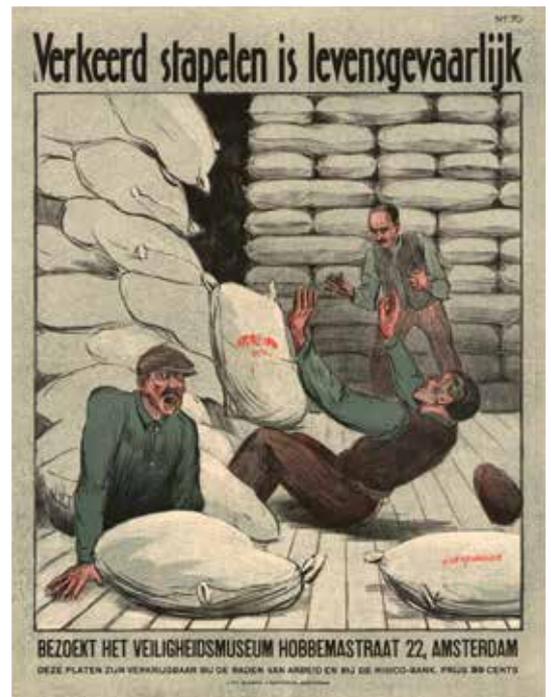
3

**Verkeert stapelen is levensgevaarlijk**  
Niederlande, Blikman & Sartorius  
1929  
Designer/Künstler: Herman Heyenbrock  
Quelle: Internationales Institut für Sozialgeschichte (Amsterdam) - IISG BG E11/760

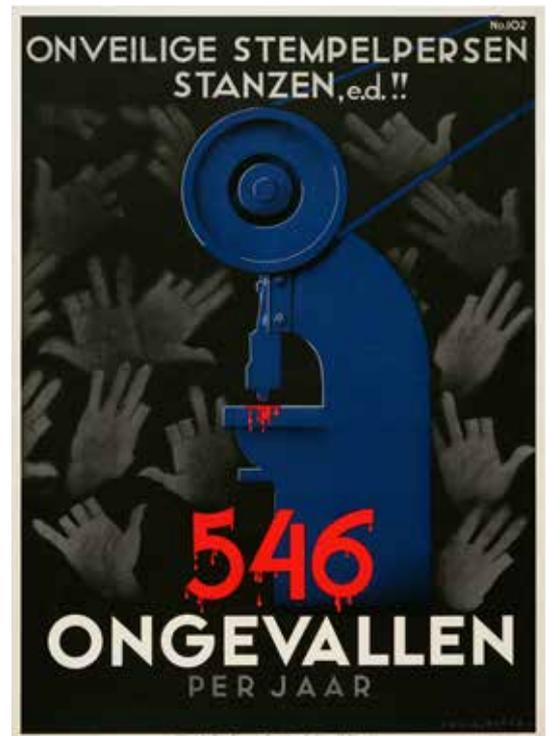
4

**Onsichere Stempelpressen, Stanzen usw.**  
546 Unfälle pro Jahr  
Niederlande, Platen-Kommission, Sekretariat  
1940  
Designer/Künstler: Jan Lavies  
Quelle: Internationales Institut für Sozialgeschichte (Amsterdam) - IISG BG E14/819

3



4



die Blei- und Quecksilber-Vergiftungen sowie Milzbrand (Anthrax) umfasste. Beschwerden der britischen Delegation über die Begrenztheit der Liste führten zu einem Kompromiss zur periodischen Überprüfung dieser Liste alle fünf Jahre. Das Übereinkommen wurde schließlich im Jahre 1934 revidiert, als der Liste der Krankheiten, die für eine Entschädigung in Frage kommen, die folgenden hinzugefügt wurden: Silikose (Kieselstaublunge), Vergiftungen durch Phosphor, Arsen, Benzol und die Kohlenwasserstoffe der aliphatischen Serie sowie ihre Chloride und durch Radioaktivität und Röntgenstrahlen verursachte Krankheiten (Internationale Arbeitsorganisation 1982). Die Ratifizierung dieser Übereinkommen und ihre Aufnahme in innerstaatliches Recht der europäischen Staaten waren sehr unterschiedlich, obwohl sich die Aufnahme einer wachsenden Zahl von Berufskrankheiten nach dem Zweiten Weltkrieg beschleunigte.

Ein gutes Beispiel für die begrenzte Behandlung von Berufskrankheiten durch Plakate zur Unfallverhütung ist die Staublunge (Pneumokoniose), die in der Zeit zwischen den Weltkriegen und nach dem Zweiten Weltkrieg als eines der Hauptprobleme der Arbeitsgesundheit auf dem europäischen Kontinent auftrat. Hier war die Anzahl der betroffenen Arbeitnehmer hoch und die Auswirkungen auf ihre Gesundheit offensichtlich, hinzu kam, dass die Prozesse der Pneumokoniose irreversibel sind, sodass die Vorbeugung und Verhinderung bereits früh als das Hauptmittel zum Eingreifen bei diesem Problem erkannt wurde. Der Kohlebergbau in Großbritannien beschäftigte in den 1920er Jahren des vergangenen Jahrhunderts über 1.200.000 Arbeiter. Trotz seines allmählichen Rückgangs seit dieser Zeit wurden in den Jahren unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg noch über 700.000 Bergarbeiter in diesem Wirtschaftsbereich beschäftigt. Die offiziellen Zahlen der Toten durch Pneumokoniose bei den Kohlenarbeitern in Großbritannien – eine der Krankheiten, die aus dem Einatmen von Kohlenstaub resultierte, und die im Jahre 1943 offiziell als entschädigungsfähig anerkannt wurde – sind wirklich erdrückend, mit über 4.500 jährlich neu diagnostizierten Fällen in den 1940er und 1950er Jahren und über 1.200 Toten pro Jahr nur in England und Wales in den 1950er Jahren. Zusammen mit den Unfalltoten in diesem Bereich repräsentierten sie fast jeden dritten Todesfall am Arbeitsplatz in Großbritannien in den Jahrzehnten der Mitte des 20. Jahrhunderts (McIvor und Johnston 2007). Im Falle der französischen Kohlenbergwerke wurde die Silikose (Kiesellunge) als entschädigungspflichtige Krankheit erst im Jahre 1945 anerkannt, weshalb ihre Häufigkeit uns für vorherige Zeiträume nicht bekannt ist. Zwischen 1945 und 1987 betrug die offizielle Zahl 40.000 Tote, was zweifelsohne die wirklichen Auswirkungen dieser Krankheit unterschätzt, die auf zwischen 80.000 und 120.000 Tote in diesem Zeitraum berechnet wurde (Rosental und Devinc 2007). Neben der Verzögerung bei der Gesetzgebung kann die Tatsache, dass Berufskrankheiten wie zum Beispiel die Pneumokoniose auf Unfallverhütungspakaten in der Zwischenkriegszeit nur selten dargestellt wurden, damit erklärt werden, dass es sehr schwierig ist, Prozesse komplexer Kausalität, bei denen die Auswirkungen erst lange nach der Exposition bekannt werden, auf Plakaten darzustellen (Menéndez-Navarro 2012).



5

**Schweiße sicher**  
**Niederlande,**  
**Platen-Kommission,**  
**Sekretariat**  
 1939  
 Designer/Künstler:  
 Lukács  
 Quelle: Internationales  
 Institut für Sozialgeschichte  
 (Amsterdam) - IISG BG  
 E14/808

6



6

**Ein aufgeräumter Arbeitsplatz. Hier hat alles seinen Platz!**

**Spanien, Arbeitsministerium 1925-1949**

Quelle: Internationales Institut für Sozialgeschichte (Amsterdam) - IISG BG E28/576

7



7

7

**Vorsicht bei der Arbeit! Spanien, Arbeitsministerium 1925-1949**

Quelle: Internationales Institut für Sozialgeschichte (Amsterdam) - IISG BG E28/579

8

**Augenschutz Plakate aus Frankreich, Ungarn, Polen**

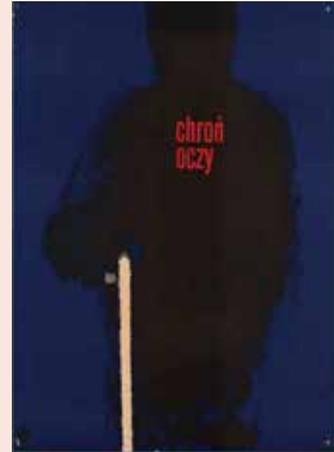
Quelle: Internationales Institut für Sozialgeschichte (Amsterdam)

9

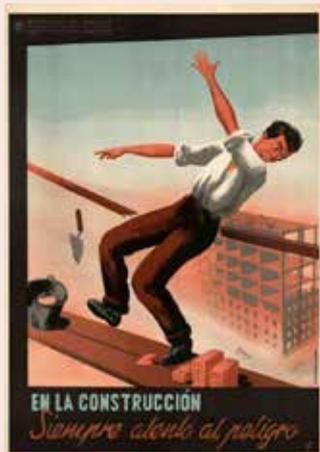
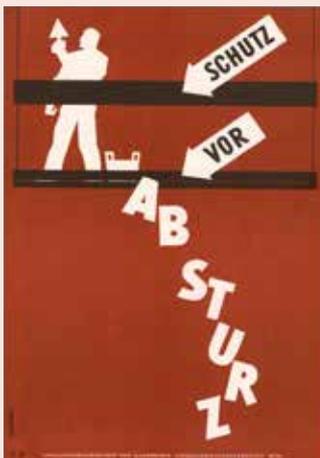
**Schutz gegen Unfälle und Stürze Plakate aus Österreich, Spanien, Polen**

Quelle: Internationales Institut für Sozialgeschichte (Amsterdam)

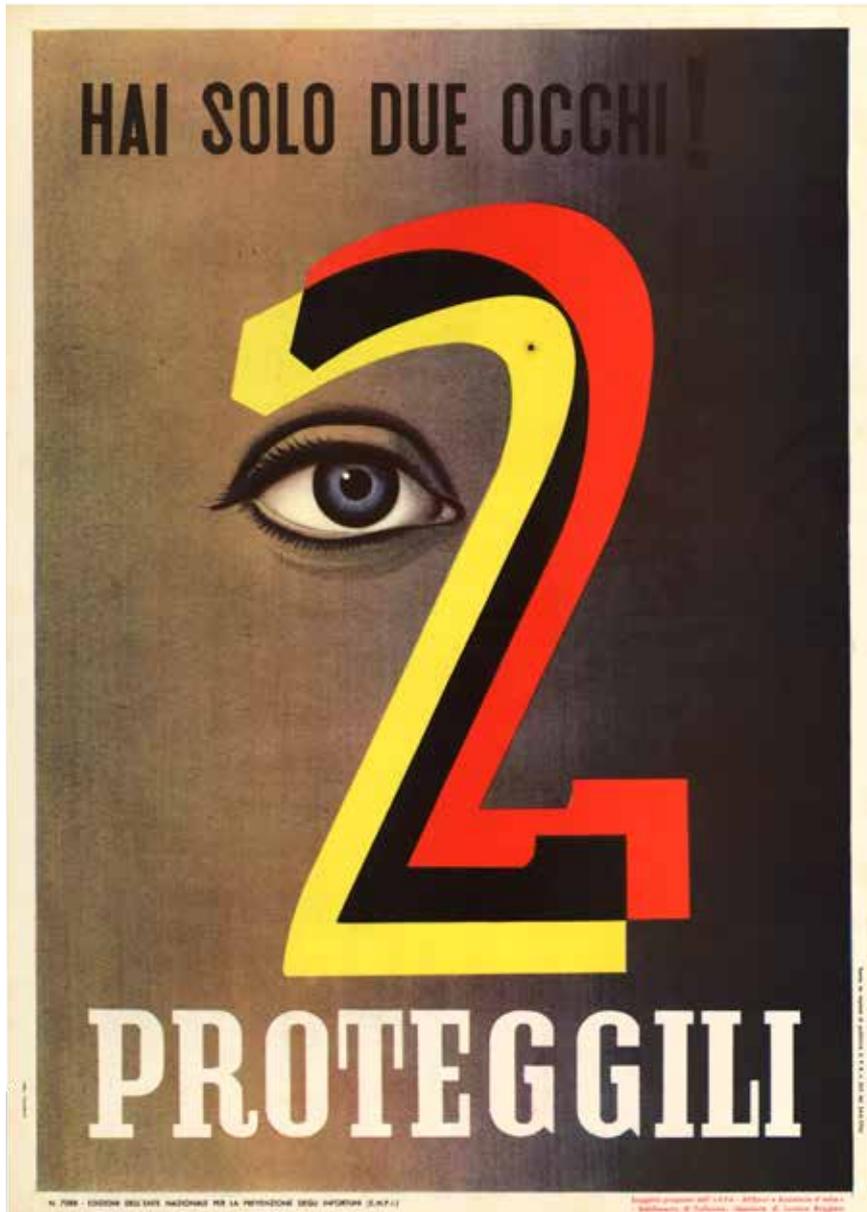
8



9



10



10

**Du hast nur zwei Augen, schütze sie!**  
**Italien, Nationale Versicherungsanstalt gegen Arbeitsunfälle (INAIL)**  
1952-1978  
Designer/Künstler:  
Luciano Boggiani  
Quelle: Internationales Institut für Sozialgeschichte (Amsterdam) - IISG BG E23/769

# Kapitel 4

## Kontinuitäten nach dem zweiten Weltkrieg

Der Zweite Weltkrieg verursachte tief greifende Veränderungen der in Europa umgesetzten Sozialpolitiken. Die Wiederaufbaupolitik zusammen mit dem relativen Mangel an Arbeitskräften in den stärker industrialisierten Gesellschaften rückte die Verbesserung der Gesundheit und des Wohlbefindens der Arbeiterklasse in den Mittelpunkt des Interesses. Die Demokratisierung des politischen Prozesses und die Position der Stärke der Arbeiterbewegung, die den Eintritt von linken Parteien in zahlreiche Koalitionsregierungen ermöglichte, waren Schlüssel zum Erreichen wesentlicher Verbesserungen in den Bereichen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes und bei der Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften der Unfallverhütung (Sturdy 2003).

Die Suche nach einer größeren wirtschaftlichen Effizienz bei der Absicherung von Arbeitsrisiken wurde durch die Vereinheitlichung der Systeme, die Aufnahme neuer Risiken (darunter Berufskrankheiten), die Ausbreitung des Versicherungsschutzes und seine Verwaltung durch den Staat erreicht. Darüber hinaus ermöglichte es der Konsens der Nachkriegszeit, dass die europäischen Regierungen progressive Steuerpolitiken einführten, mit der Übertragung von Einkommen an die stärker benachteiligten Teile der Gesellschaft und der generellen Absicherung von Risiken und mit Sozialleistungen, was in Verbindung mit dem Aufkommen des Wohlfahrtsstaates einen bedeutenden Fortschritt für den sozialen Ausgleich ermöglichte (Comín 2010).

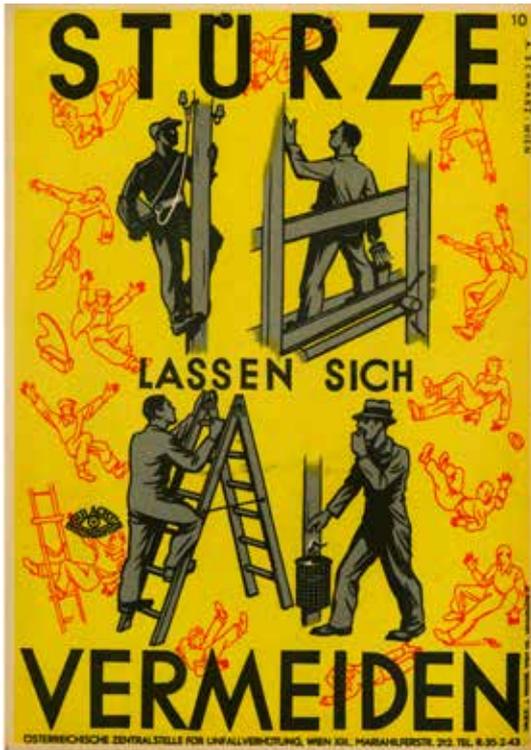
Andererseits gefährdeten verschiedene ab den 1950er Jahren auftretende Veränderungen schnell diesen neuen Status des Gesundheitsschutzes, wodurch sich die Arbeitsbedingungen breiter Teile der werktätigen Bevölkerung Europas verschlechterten.

In erster Linie erlebten mehrere Länder ihre individuellen „Wirtschaftswunder“, die auf der Entwicklung der Schwerindustrie und der massiven Aufnahme von Arbeitnehmern in die Industriearbeit basierten. In Italien zum Beispiel ließ die industrielle Produktion die Beschäftigung von 29 % der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung im Jahre 1951 auf 42 % im Jahre 1971 ansteigen. Dieses Wachstum profitierte vom massiven Exodus von Arbeitnehmern aus dem landwirtschaftlichen Bereich, deren Beschäftigung in demselben Zeitraum von 44 % der aktiven Bevölkerung Italiens auf kaum 18 % sank (Laurell 1984). Die massiven Migrationsbewegungen aus den strukturschwachen landwirtschaftlichen Gebieten Süditaliens in den aufstrebenden industriellen Norden sind ein Prozess, der sich in anderen Ländern und auch auf transnationaler Ebene wiederholte.

Zweitens führte der zunehmende internationale Wettbewerb zur technologischen Umstrukturierung, Mechanisierung und Intensivierung der Arbeitsweisen, um die Produktivität zu erhöhen. Die allgemeine Verbreitung der Praktiken von Taylor und Ford in verschiedenen Produktionsbereichen bewirkte eine Tendenz zur Verstärkung der Arbeitslast und der Arbeitsrhythmen. Zur gleichen Zeit verringerte sich die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitnehmern. Die Zunahme der Arbeitsunfallsraten und der Berufskrankheitsraten in den 1960er Jahren war eine Erscheinung auf europäischer Ebene. So stieg in Italien zum Beispiel die Zahl der Arbeitsunfälle in den Jahren 1960 bis 1968 um 15 %, trotz der Abnahme der Beschäftigungsquote von fast 5 %, und die anerkannten Berufskrankheiten nahmen um 110 % zu (Laurell 1984). Drittens begann in den 1960er Jahren ein Prozess der industriellen Verlagerung von den hoch industrialisierten Gebieten in weniger entwickelte Gebiete Europas mit billigeren Arbeitskräften und geringerer gewerkschaftlicher Organisation, wodurch die Standards des Arbeits- und Gesundheitsschutzes gesenkt werden konnten (Sturdy 2003).

Die neuen Herausforderungen, die im Rahmen der Arbeitsgesundheit in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg auftauchten, fanden keine sofortige Umsetzung in den Plakaten zur Unfallverhütung. Ein signifikanter Teil der veröffentlichten Plakate zeigte eine klare Kontinuität mit den in der Zwischenkriegszeit verwendeten Darstellungsmustern. Es handelt sich hauptsächlich um diejenigen Plakate, die von staatlichen Behörden herausgegeben wurden, die mit der Unfallverhütung und/oder der Verwaltung der Sozialversicherung beauftragt waren. Im Fokus blieben die körperlichen Risiken der industriellen Tätigkeit. Sowohl durch den konventionelleren Rückgriff auf figurative Sprache als auch durch Innovationen in der Gestaltung vermittelten die Plakate weiterhin Botschaften mit eindeutigem Inhalt: Die Verantwortung für den Unfall und seine Verhütung fällt auf den Arbeitnehmer selbst zurück. Der Schwerpunkt lag weiterhin darauf, zu zeigen, wie man sicher arbeitet, mit Anweisungen zur Verwendung persönlicher Schutzausrüstung wie zum Beispiel Helme, Sicherheitsgürtel, Leitern, Gerüste, Handgriffe an den Loren oder darauf, über die Gefahren, die bei der Handhabung bestimmter Arten von Maschinen auftreten, zu informieren. Das im Jahre 1959 vom Belgischen Verband zur Verhütung von Arbeitsunfällen herausgegebene Plakat verwendete eine Hand mit einer anklagenden Geste, um den Arbeitnehmer an seine potenzielle Verantwortung und Haftung bei Unfällen seiner Arbeitskollegen zu erinnern. ([Plakat 12](#))

11



12



11

**Stürze lassen sich vermeiden**  
 Österreich,  
 Zentralstelle für Unfallverhütung  
 1950-1974  
 Designer/Künstler:  
 A. Th. Schwarz  
 Quelle: Internationales  
 Institut für Sozialgeschichte  
 (Amsterdam) - IISG H2/311

12

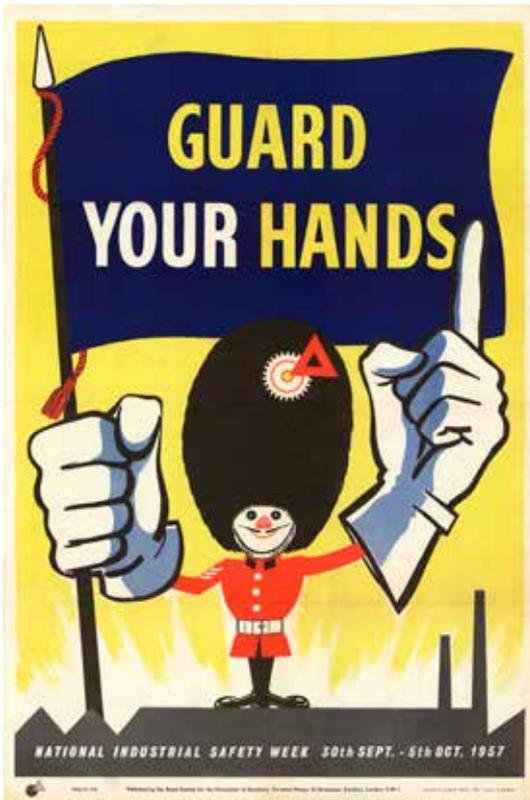
**Und wenn es Ihre Schuld wäre?**  
 Belgien, Nationaler  
 Verband für Arbeitsunfallverhütung  
 1959  
 Designer/Künstler:  
 Calisto Peretti  
 Quelle: Mundaneum (Mons,  
 Belgien) - 00 000953

Nur eines der in die Auswahl aufgenommenen Plakate ist chemischen Risiken gewidmet. In den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg herausgegeben, zeigt dieses österreichische Plakat drei etikettierte Flaschen mit toxischen Substanzen, welche Vergiftungsgefahren darstellen, indem sie im Hintergrund drei weitere Flaschen zeigen, die einen Totenschädel tragen. [\(Plakat 15\)](#)

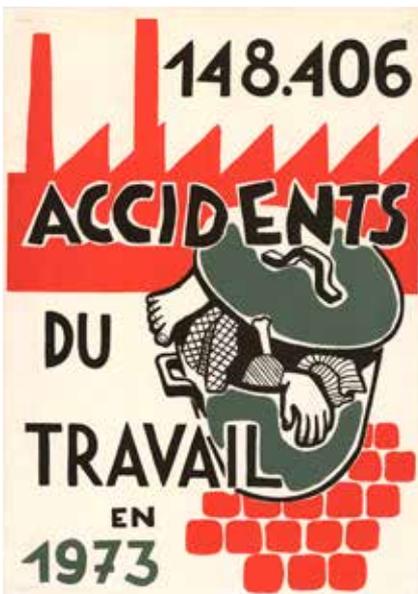
Andererseits entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg eine zunehmende Verwendung von Humor und der Sprache der Comics sowie der visuellen Wortspiele, um die Botschaft der Unfallverhütung zu vermitteln. Diese Vorgehensweise wurde besonders in der Arbeit verwendet, die von der britischen Royal Society for the Prevention of Accidents (RoSPA) durchgeführt wurde. Diese im Jahre 1917 gegründete Vereinigung veränderte ihre Kommunikationsweise während des Zweiten Weltkrieges, als die Verhütung von Arbeitsunfällen als ein Schlüsselement in der Kriegsanstrengung galt. Die während des Krieges produzierten Plakate verwendeten eher Humor als verstörende und harte Bilder von Unfällen, um zu vermeiden, kontraproduktiv zu wirken (Pelta Resano 2008). Vielleicht ist der beste Exponent dieser Tendenz das im Jahre 1957 von der RoSPA selbst herausgegebene Plakat, in dem ein lächelndes Mitglied der englischen Königlichen Garde (the Queen's Guard) mit seinen Händen in riesigen Handschuhen die Botschaft der Unfallverhütung durch ein Wortspiel vermittelt [\(Plakat 13\)](#). In anderen, wie dem französischen Plakat aus dem Jahre 1973, wurden die Informationen über die Bedeutung des Problems der Unfälle am Arbeitsplatz durch die humorfreie Verwendung eines Mülleimers verstärkt, der von Kleidung und amputierten Körperteilen von Unfallopfern überfließt, was eine starke Botschaft über die menschlichen und wirtschaftlichen Erwartungen und Hoffnungen vermittelt, die durch das Drama der Arbeitsunfälle erstickt werden. [\(Plakat 14\)](#)

(Fortsetzung des Textes auf Seite 30)

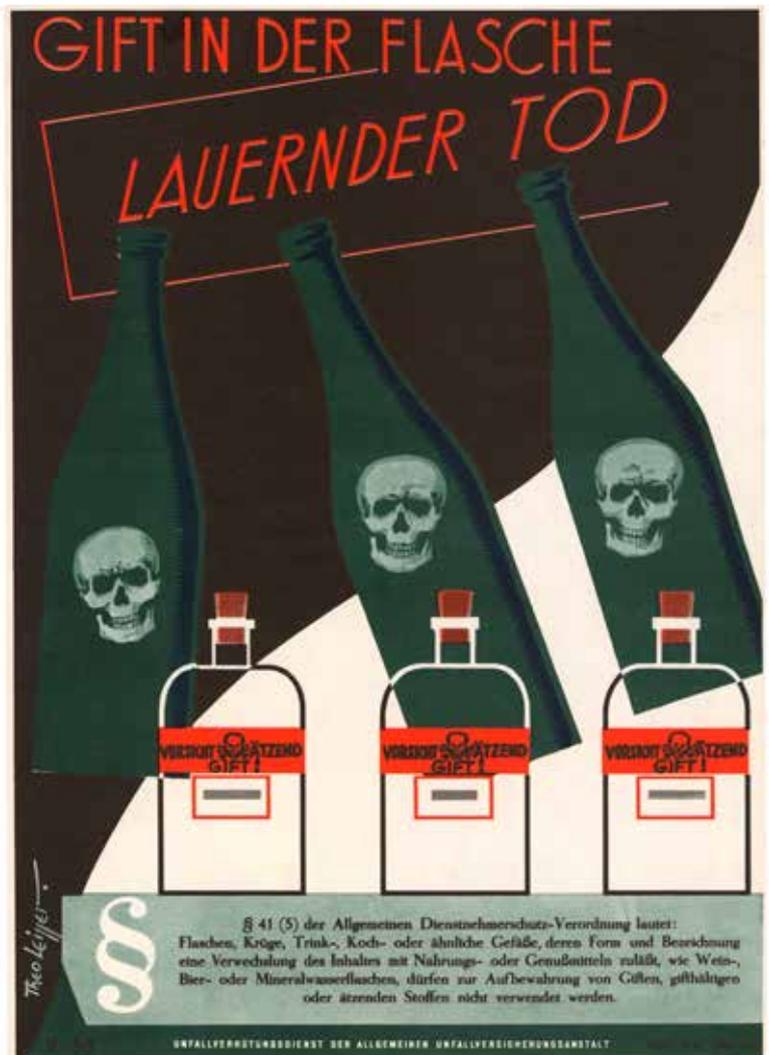
13



14



15



13

**Schütze Deine Hände**  
Vereinigtes  
Königreich, RoSPA  
(Royal Society for  
the Prevention of  
Accidents, „Königliche  
Gesellschaft zur  
Unfallverhütung“,  
London)  
1957  
Quelle: Internationales  
Institut für Sozialgeschichte  
(Amsterdam) - IISG BG  
E29/197

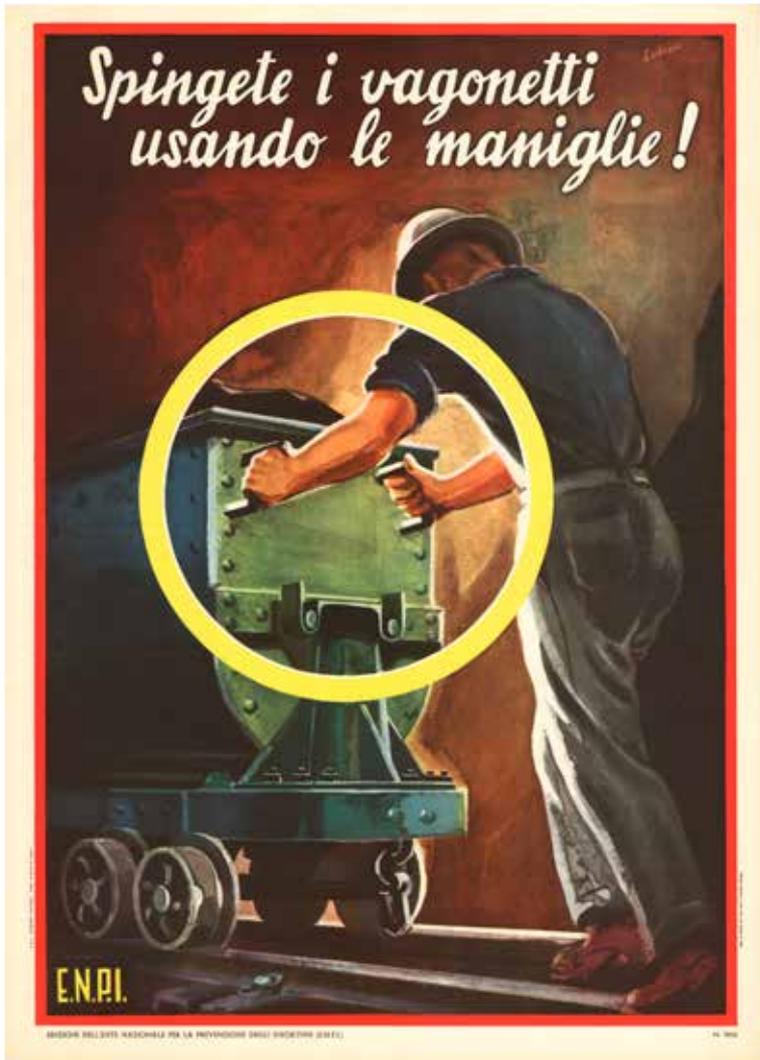
14

**148.406  
Arbeitsunfälle  
im Jahre 1973**  
Frankreich  
1973  
Quelle: Internationales  
Institut für Sozialgeschichte  
(Amsterdam) - BG  
D38/986

15

**Gift in der Flasche -  
Lauernder Tod!**  
Österreich, Allgemeine  
Unfallversicherungs-  
anstalt  
1950-1974  
Designer/Künstler:  
Theo Lejtz  
Quelle: Internationales  
Institut für Sozialgeschichte  
(Amsterdam) - IISG  
D31/862

16



17



16

**Verwenden Sie die Handgriffe bei den Loren!**  
Italien, Nationale Versicherungsanstalt gegen Arbeitsunfälle (INAIL)

1950-1974

Quelle: Internationales Institut für Sozialgeschichte (Amsterdam) - IISG BG E23/750

17

**Sei kein Fall für Muttern. Trage Deinen Helm!**  
Vereinigtes Königreich, RoSPA (Royal Society for the Prevention of Accidents, „Königliche Gesellschaft zur Unfallverhütung“)  
London

1950-1974

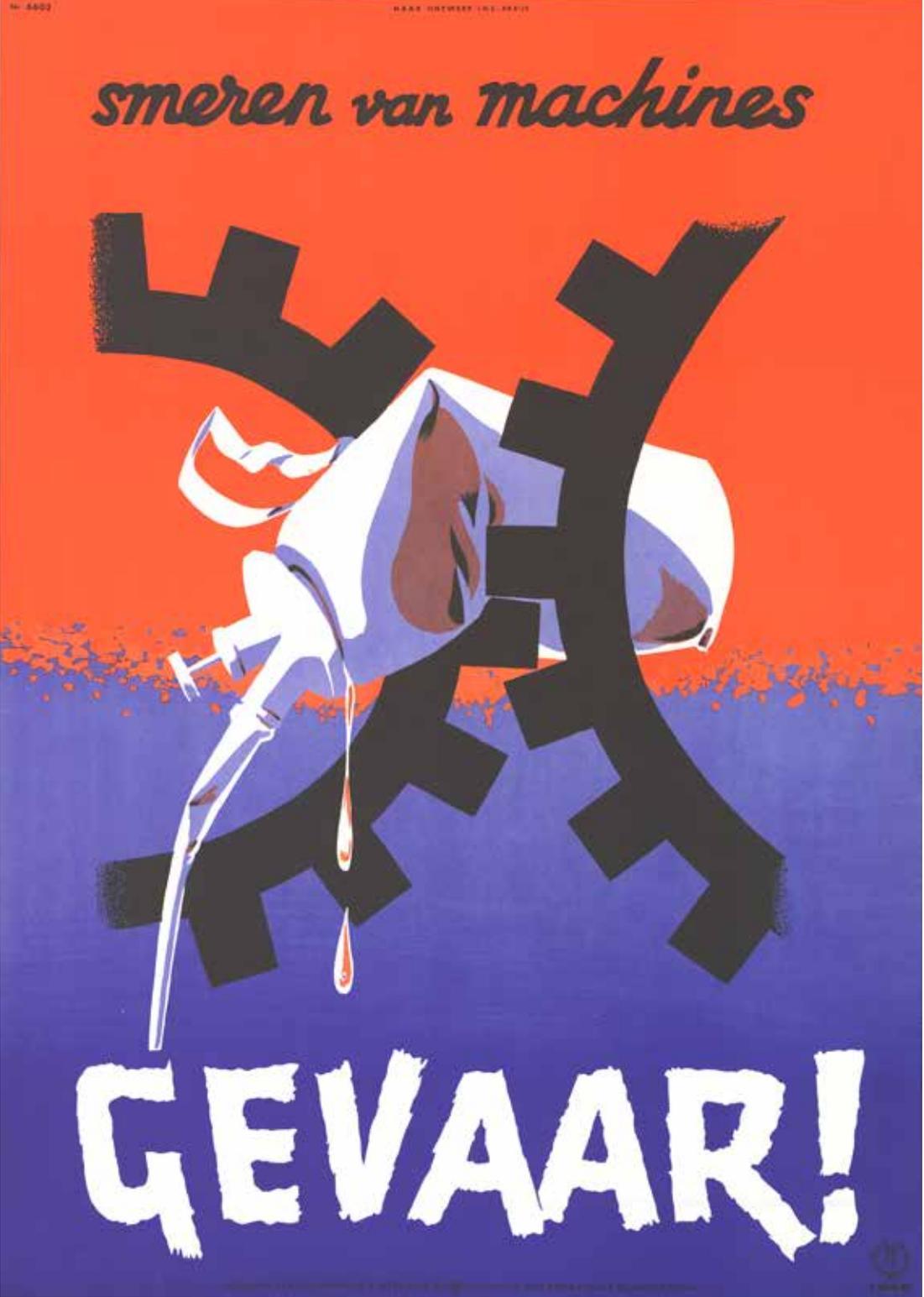
Quelle: Internationales Institut für Sozialgeschichte (Amsterdam) - IISG BG E29/214

18

**Schmieren von Maschinen. Gefahr!**  
Niederlande, Institut für Sicherheit

1966

Quelle: Internationales Institut für Sozialgeschichte (Amsterdam) - IISG BG E1/924



19



19

**Wissen Sie, was Ihrem Kollegen Francis passiert ist?**  
Befolgen Sie die Sicherheitsratschläge und bedienen Sie Geräte und Maschinen mit Vorsicht  
Tschechische Republik  
[o. D.]

20

**Unter schwebenden Lasten droht Gefahr**  
Deutschland,  
Berufsgenossenschaft der Feinmechanik und Elektrotechnik  
1967  
Designer/Künstler:  
Bruno Kröll  
Quelle: Internationales Institut für Sozialgeschichte (Amsterdam) - IISG  
D34/808

20



21

**Pass auf! Vermeide Unfälle**  
Portugal,  
Arbeitsministerium  
1975-1999  
Quelle: Internationales Institut für Sozialgeschichte (Amsterdam) - IISG BG  
D56/385

# ATENÇÃO!



## EVITE O ACIDENTE

DIRECÇÃO DE SERVIÇOS DE PREVENÇÃO DE RISCOS PROFISSIONAIS  
MINISTÉRIO DO TRABALHO 8377

Dies änderte nichts in Bezug auf die Appelle an die Verantwortung des Einzelnen und die persönliche Vorsicht als Hauptmittel zur Vermeidung von Unfällen. Die Vorbeugung von Handverletzungen und Problemen des Bewegungsapparates wie Rückenschmerzen sowie der Kopfschutz durch das Tragen von Helmen waren auf Plakaten aus diesem Zeitraum wiederkehrende Themen. Die Ausstellung zeigt verschiedene Plakate in jeder dieser Risikokategorien. Plakate zum Handschutz warnten die Arbeitnehmer vor der ständigen Gefahr durch den Gebrauch fehlerhafter Werkzeuge oder Maschinen wie zum Beispiel Sägeblätter, die oft als bedrohliche wilde Tiere animalisiert wurden (Plakat 22). Plakate zum Rückenschutz lieferten Anleitung zum richtigen Heben von Lasten durch korrektes Beugen nach ergonomischen Prinzipien (Plakat 23). Der Helm war als Piktogramm der Sicherheit weit verbreitet. Während einige Plakate den Kopf als einen zerbrechlichen Bestandteil des Körpers darstellten, dessen Schutz lebenswichtig war, porträtierten ihn andere als Paradigma eines persönlichen und familiären „Refugiums“. (Plakat 24)

22



22

**Handschutz**  
Plakate aus Belgien,  
Frankreich, Polen,  
Portugal

Quelle: Internationales  
Institut für Sozialgeschichte  
(Amsterdam)

23

**Rückenschutz**  
Plakate aus Belgien,  
Deutschland,  
Luxemburg, Italien

Quelle: Internationales  
Institut für Sozialgeschichte  
(Amsterdam)

24

**Kopfschutz**  
Plakate aus  
Österreich,  
Deutschland, Italien,  
den Niederlanden

Quelle: Internationales  
Institut für Sozialgeschichte  
(Amsterdam)





**Sikkerhed am  
Arbejdsplatz  
Dänemark, Røde Mor  
1974**  
Designer/Künstler:  
Thomas Kruse  
Quelle: Internationales  
Institut für Sozialgeschichte  
(Amsterdam) - IISG BG  
E32/208

# Kapitel 5

## Von der „Anweisung“ zum „Protest“: Gewerkschaftsplakate ab Ende der sechziger Jahre

Die Reaktion der europäischen Gewerkschaften auf die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen in den 1960er Jahren führte zum Auftauchen von Plakaten, die mit der aus der Zwischenkriegsperiode geerbten Tradition brachen. Die von den Gewerkschaften herausgegebenen Plakate wurden auf eine neue Weise als Elemente des Protests und der Sozialkritik gegenüber den Arbeitsrisiken und den neuen Arbeitsbedingungen benutzt. Sie reflektierten alternative Visionen gegen das vorherrschende Konzept der individuellen Verantwortung und vermittelten sowohl die alten als auch die neuen Probleme der europäischen Arbeitnehmer.

Ein erster Exponent dieser Veränderung ist das dänische Plakat aus dem Jahre 1974 für das Kollektiv Røde Mor (Rote Mutter) ([Plakat 25](#)). 1969 gegründet, suchte dieses politische und künstlerische Kollektiv, das der jungen extremen Linken nahestand, Inspiration in der langen Tradition der europäischen proletarischen Kunst, wobei es besonders dem Werk von Käthe Kollwitz (1867-1945) Tribut zollte. Seine Plakate waren im Allgemeinen aus verschiedenen Feldern zusammengesetzt, die von unterschiedlichen Künstlern geschaffen wurden, die über ein Thema oder eine politische Situation nachdachten. Die Unfallquote und die Erkrankungshäufigkeit wurden als Produkte eines ungerechten und unterdrückenden Sozialsystems angesehen, wobei der Wert der Solidarität der Arbeitnehmer hervorgehoben wurde, um sich dem Problem zu stellen.

Mit einer ähnlichen Ästhetik bietet das Plakat der dänischen Metallarbeitergewerkschaft (Plakat 26) ebenfalls einen ambivalenten Blick auf den Gebrauch persönlicher Schutzausrüstungen. Ohne ihren Gebrauch infrage zu stellen – tatsächlich fordert die Bildunterschrift auf, sie von den Sicherheitsbeauftragten zu verlangen – vermittelt die Zeichnung des Gesichts des Arbeitnehmers, der Schutzbrille und Mundschutz trägt, ein Bild der Angst, das uns den Grenzen näher bringt, welche diese Ausrüstungsgegenstände für die produktive Tätigkeit bedeuten.

## **Das italienische Arbeitermodell und die neue Auffassung des Gesundheitsschutzes am Arbeitsplatz**

Zweifelsohne war die signifikanteste Abkehr von der vorherrschenden Sicht auf Arbeitsrisiken und Unfallverhütung in Europa diejenige, die von dem sogenannten „italienischen Arbeitermodell“ oder „Gewerkschaftsmodell“ ausging. Mitte der 1960er Jahre in den Industriegebieten Norditaliens als Produkt der Zusammenarbeit von Arbeitnehmern und Wissenschaftlern entstanden, deren Ausgangspunkt die Realitäten in der Fabrik waren, kristallisierte sich dieses alternative Modell Ende der 1960er Jahre in der italienischen Gewerkschaft CGIL heraus (Laurell 1984). Das zentrale Element des Modells war die Nichtdelegation, das heißt, die Nichtabgabe der Kontrolle über die Arbeitsbedingungen an die Experten, und die Verteidigung der Gesundheit sowie die Ablehnung der Monetarisierung des Risikos, das heißt, seine Akzeptanz durch Gefahrenzuschläge oder Schadenersatz. Es handelte sich um ein von Arbeitnehmern ausgehendes partizipatives Forschungsprojekt, und sie forderten, dass die Autonomie des Wissens die Grundlage für Präventionsmaßnahmen sein müsse: „Kennen, um einzugreifen, eingreifen, um zu verbessern“. Es handelte sich also um eine Methode zur Erzeugung von Wissen für die Aktion (Bagnara *et al.* 1981).

Ein Schlüsselement zur Entstehung von Wissen war die Einbeziehung der Kenntnisse und Erfahrungen der Arbeitnehmer sowie die Notwendigkeit, eine dialektische Beziehung zwischen diesem laienhaften Wissen und dem Expertenwissen durch die sogenannte „Validierung im Konsens“ herzustellen (Reich y Goldman 1984). So müssten die Akzeptanz oder Nichtakzeptanz bestimmter Gefahrensituationen und die zu ergreifenden Vorbeugemaßnahmen zwischen Arbeitnehmern und Fachleuten vereinbart werden. Das methodologische Analyseinstrument der Arbeitsbedingungen war die Risikokarte, die bald in Expertenkreisen als eine eigene Methodologie angenommen wurde (García Gómez 1994). Die grafische Darstellung von Berufsrisiken eines definierten Bereichs, die von den Arbeitnehmern selbst identifiziert und vereinbart und an den Arbeitsplätzen ausgehängt wurde, ermutigten die Beteiligung der Arbeitnehmer, die darin ihren Gesundheitszustand und ihre Exposition gegenüber Risiken widerspiegelt sahen (Bagnara *et al.* 1981).

Unter den ausgestellten Plakaten befindet sich eine Risikokarte, das heißt, die sichtbare Darstellung eines Arbeitsprozesses und seiner Gefahren und potenzieller Gesundheitsschäden, erarbeitet von der Lackierwerkstatt des Fiat-Werkes Mirafiori in Turin (Plakat 27). Die Risiken der Arbeitsumgebung werden in vier Gruppen eingeteilt, die mit ebensovielen Farben gekennzeichnet sind. Die erste, rot markierte Gruppe umfasst diejenigen physikalischen Faktoren, die in der Umgebung und Umwelt innerhalb und außerhalb des Werkes vorhanden sind: Temperatur, Beleuchtung, Geräusche, Luftfeuchtigkeit und Belüftung. Die zweite, grün markierte Gruppe deckt die charakteristischen schädlichen Faktoren der Fabrik ab: Stäube, Gase, Dämpfe und Rauch. Die dritte Gruppe (in Gelb) umfasst die Erschöpfung durch die körperliche Anstrengung und die vierte (in Blau) weitere Faktoren, die für das Auftreten von Müdigkeit und geistiger Erschöpfung verantwortlich sind, wie zum Beispiel die

26



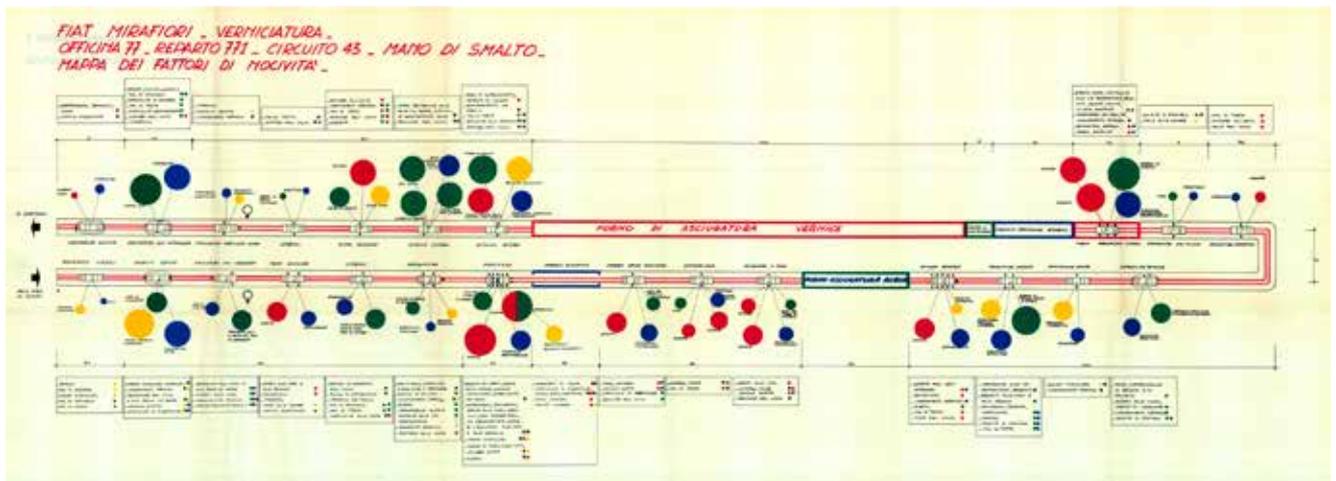
26

**Wie viel sollten wir ertragen? Fragen Sie Ihren Sicherheitsbeauftragten!**  
**Dänemark, Dänische Metallarbeitergewerkschaft**  
 1950-1974  
 Quelle: Internationales Institut für Sozialgeschichte (Amsterdam) - CSD BG D70/982

27

**Italien, FIAT-Werk Turin**  
 Quelle: Arrangement, entwickelt von den Arbeitern der Lackierwerkstatt

27



Arbeitsrhythmen, die Monotonie und die immer wiederkehrenden Arbeitsabläufe, unbequeme Positionen und schließlich Angst und Verantwortung. Diese Gruppierung der Risikofaktoren erlaubte die Verschmelzung des Expertenwissens mit den Erfahrungen der Arbeitnehmer der Fabrik, was eine gemeinsame Sprache erzeugte, die von Arbeitnehmern und Experten geteilt wurde (Laurell 1984).

Das Arbeitnehmermodell wurde in den meisten Untersuchungen und Kämpfen für die Gesundheit der Arbeitnehmer verwendet, die in den 1970er Jahren in Italien entwickelt wurden. Es wurde mit Abänderungen von Gewerkschaften aus anderen europäischen Ländern übernommen. Es bildete daher einen Stimulus und eine Inspiration für die Beteiligung der Gewerkschaften an der Verbesserung der Gesundheit der Arbeitnehmer (Cárcoba Alonso 2007). Der Slogan, der das Arbeitnehmermodell populär machte, wurde während der 1980er Jahre in Europa weiter verwendet, wie das Plakat zeigt, das im Jahre 1981 vom Europäischen Gewerkschaftsbund herausgegeben wurde. [\(Plakat 28\)](#)

## **Die Kritiken am Fordismus und an der Automatisierung**

Einer der Schlüsselbereiche der industriellen Entwicklung, dessen Arbeitsweisen durch die Einführung spezialisierter Maschinen erhebliche Veränderungen erfuhren, war die Automobilindustrie. Die wachsende Automatisierung implizierte eine Neuverteilung der Facharbeiter auf Aufgaben zur Wartung und Produktion von Werkzeugen und die Aufnahme einer wachsenden Zahl von niedrig qualifizierten Arbeitskräften für die Durchführung sich ständig wiederholender Aufgaben an Fließbändern und eine Intensivierung der Arbeitsrhythmen. Im Falle der französischen Automobilindustrie wie auch bei den anderen europäischen Autoindustrien kamen diese wenig qualifizierten Arbeitskräfte hauptsächlich vom Lande oder sie waren Einwanderer (Fridenson 1986).

Obwohl die Gewerkschaftsposition in den frühen Stadien der Mechanisierung nicht eindeutig war, nahmen die Gewerkschaften seit 1947 die Kritik an den zunehmenden Produktionsrhythmen in ihre Forderungen auf. In den 1950er und frühen 1960er Jahren wurden Proteste in der französischen Automobilindustrie aufgrund der Steigerung der Reallöhne und der Sicherheit des Arbeitsplatzes abgeschwächt, obwohl einige Formen des Widerstands der Arbeitnehmer gegen die Zeitnahme an den Fließbändern blieben (Fridenson 1986). Ab 1965 beförderte die verstärkte Einstellung wenig qualifizierter Arbeitnehmer die Teilnahme der Mehrheit dieses Sektors an den Protesten und Generalstreiks, die sich im Mai und Juni 1968 in Frankreich entwickelten und deren Forderungen über diejenigen nach höheren Löhnen hinausgingen. Es wurden bessere Arbeitsbedingungen gefordert und die „höllischen“ Arbeitsrhythmen an den Fließbändern angeklagt (Fridenson 1986). Das hier gezeigte Plakat ist eines von vielen, das diesen fordernden Slogan während der 68er Proteste aufnahm. Der größte Teil von ihnen wurde vom Atelier populaire de l'École des Beaux Arts von Paris im Mai und Juni 1968 produziert, in einem Szenario, das durch das Engagement von Studenten und Künstlern für die Arbeiterbewegung gekennzeichnet war. [\(Plakat 29\)](#)

Die Automatisierung ist in der europäischen Industrie auch weiterhin ein unaufhaltsamer Prozess, unterstützt durch den technologischen Fortschritt und legitimiert durch die Suche nach wirtschaftlicher Effizienz und Produktivität im Rahmen des zunehmenden internationalen Wettbewerbsdrucks. Der Protest der Gewerkschaften betraf sowohl die Kontroll- und Disziplinierungsmacht, die dem

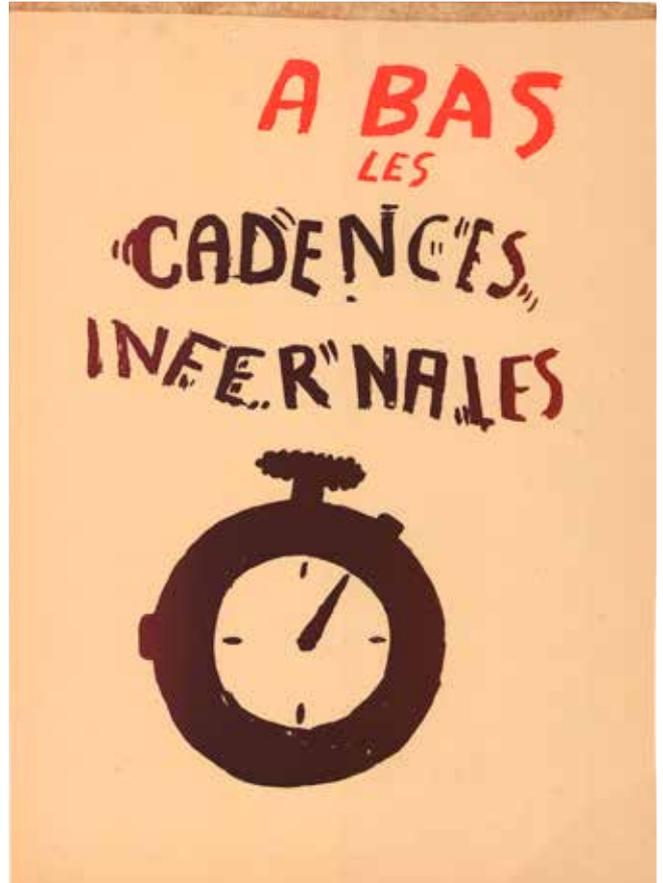
28



28

**Unsere Gesundheit ist nicht käuflich**  
 Europäischer Gewerkschaftsverband (ETUC)  
 1981  
 Quelle: ETUC

29



29

**Nieder mit höllischen Produktionsrhythmen**  
 Frankreich, Atelier Populaire, Paris  
 1968  
 Quelle: Internationales Institut für Sozialgeschichte (Amsterdam) - IISG BG D13/224

Unternehmensmanagement bei der Anwendung automatisierter Prozesse gewährt wurde, als auch die Bedrohung auf der Ebene der Qualifizierung der Arbeitnehmer, durch die sie auf die reine Funktion von Werkzeugen oder Robotern reduziert werden (Noble 2001). Eine Reihe niederländischer Plakate, die in unsere Auswahl aufgenommen wurde, spricht diese Thematik an. (Plakat 30)

## **Die Krise von 1973 und die Arbeitsteilung**

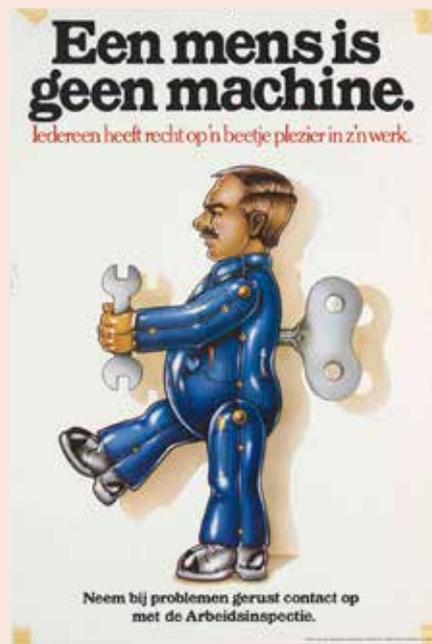
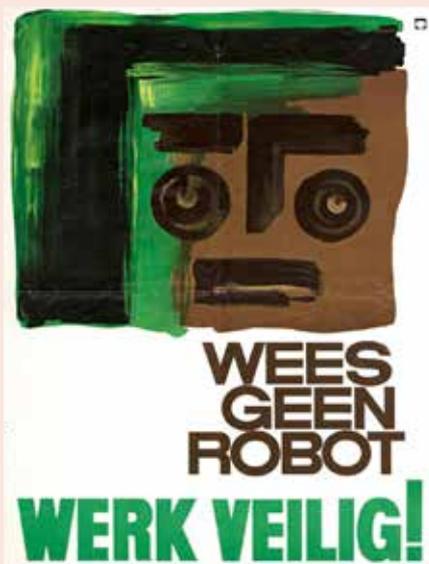
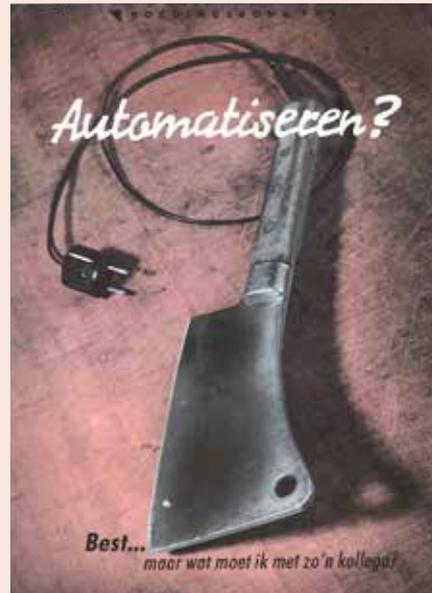
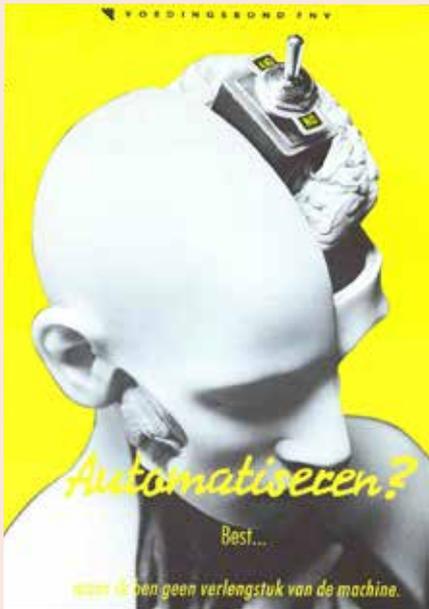
Die Senkung des Rentenalters und die Verkürzung des Arbeitstages waren immer wiederkehrende Forderungen der Arbeitnehmer in ganz Europa in den 1960er Jahren, die anfangs mit der Verbesserung der Lebensbedingungen und mit der Aufteilung der Früchte des Wirtschaftswachstums begründet wurden. Nach dem Mai 68 trat das Thema der Renten und Pensionen der Arbeitnehmer in den Vordergrund des Gewerkschaftskampfes in Frankreich. Sie wurden nicht nur von den wichtigsten französischen Gewerkschaftsdachverbänden, wie der Confédération générale du travail (CGT) und der Confédération française démocratique du travail (CFDT) unabhängig voneinander verteidigt, sondern entwickelten sich ab 1970 zu einer der Hauptforderungen der gemeinsamen gewerkschaftlichen Aktivität. Unter den Zielen der ehrgeizigen Gewerkschaftskampagne, die in den Jahren 1971 und 1972 von beiden Gewerkschaften entwickelt wurde, waren auch die Senkung des Pensionsalters von 65 auf 60 Jahre, die Erhöhung der Renten und die Veränderung der Arbeitsbedingungen, die den vorzeitigen Verschleiß der Gesundheit der Arbeitnehmer bewirken. Die zu diesem Zweck organisierten Märsche und Demonstrationen machten einige Slogans populär, die den Wünschen der Arbeitnehmer und Gewerkschaften in Bezug auf eine gerechtere soziale Verteilung der Früchte des Wirtschaftswachstums Ausdruck verliehen, das Frankreich im vorherigen Jahrzehnt erlebt hatte (Guillemard 2000)<sup>2</sup>.

Zwischen 1964 und 1969 führten die Forderungen der Gewerkschaften zu einer Verkürzung der Arbeitswoche von kaum 48 Minuten, von durchschnittlich 45,9 auf 45,1 Stunden (Guillemard 2000). Das Wirtschaftswachstum hat in den 1960er Jahren jedoch sicherlich gewisse Errungenschaften ermöglicht, wie zum Beispiel, dass sich das Zugeständnis einer vierten bezahlten Urlaubswoche vom Beginn des Jahrzehnts sehr schnell auf über fünf Millionen Arbeitnehmer im Bereich der Automobilindustrie ausbreitete (Bodiguel 1969). Die Forderung nach einer Verkürzung des Arbeitstages war eng mit der Verbesserung der Arbeitsbedingungen verknüpft. Die französischen Gewerkschaften erkannten bald die Schwierigkeiten, in diesem Bereich signifikante Erfolge zu verzeichnen und konzentrierten alle ihre Bemühungen auf das Erreichen eines niedrigeren Rentenalters und eine Verringerung der Arbeitsstunden, die es ermöglichen würden, die Auswirkungen der intensiven Arbeit und ihrer entfremdenden Bedingungen auf die Arbeitnehmer im industriellen Bereich zu begrenzen (Guillemard 2000).

Die Erdölkrise des Jahres 1973 und die nachfolgende weitverbreitete Zunahme der Arbeitslosigkeit in Europa in diesem Jahrzehnt verursachten eine wesentliche Änderung der Lage. In Frankreich stieg die Arbeitslosenquote von unter 3 % im Jahre 1974 auf 10,5 % im Jahre 1987. Dieser Anstieg der Arbeitslosigkeit erfolgte im Wesentlichen zulasten der Langzeitarbeitslosen, die 1975 noch 15 % der französischen Arbeitslosen ausmachten, ein Jahrzehnt später jedoch 45 % (Ughetto und Bouget 2001). In diesem Zusammenhang wurden die Verkürzung des Arbeitstages und die Festlegung des Rentenalters der Arbeitnehmer auf 60 Jahre nicht nur als Mittel zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und des sozialen Fortschritts, sondern auch speziell als Instrumente zur Schaffung von Arbeitsplätzen und der Solidarität der Arbeitnehmer

---

2. Einer der von den Demonstranten im Chor gerufenen Slogans auf dem Marsch in Paris am 27. Mai 1971, an dem über dreißigtausend Arbeitnehmer und Rentner teilnahmen, die eine Senkung des Rentenalters forderten, lautete: „Ruhestand in einem Sessel, nicht in einem Sarg“ (« Retraite dans un fauteuil, pas dans un cercueil! »).



30

### Die Automatisierung des Arbeiters Plakate aus den Niederlanden

Quelle: Internationales  
Institut für Sozialgeschichte  
(Amsterdam)

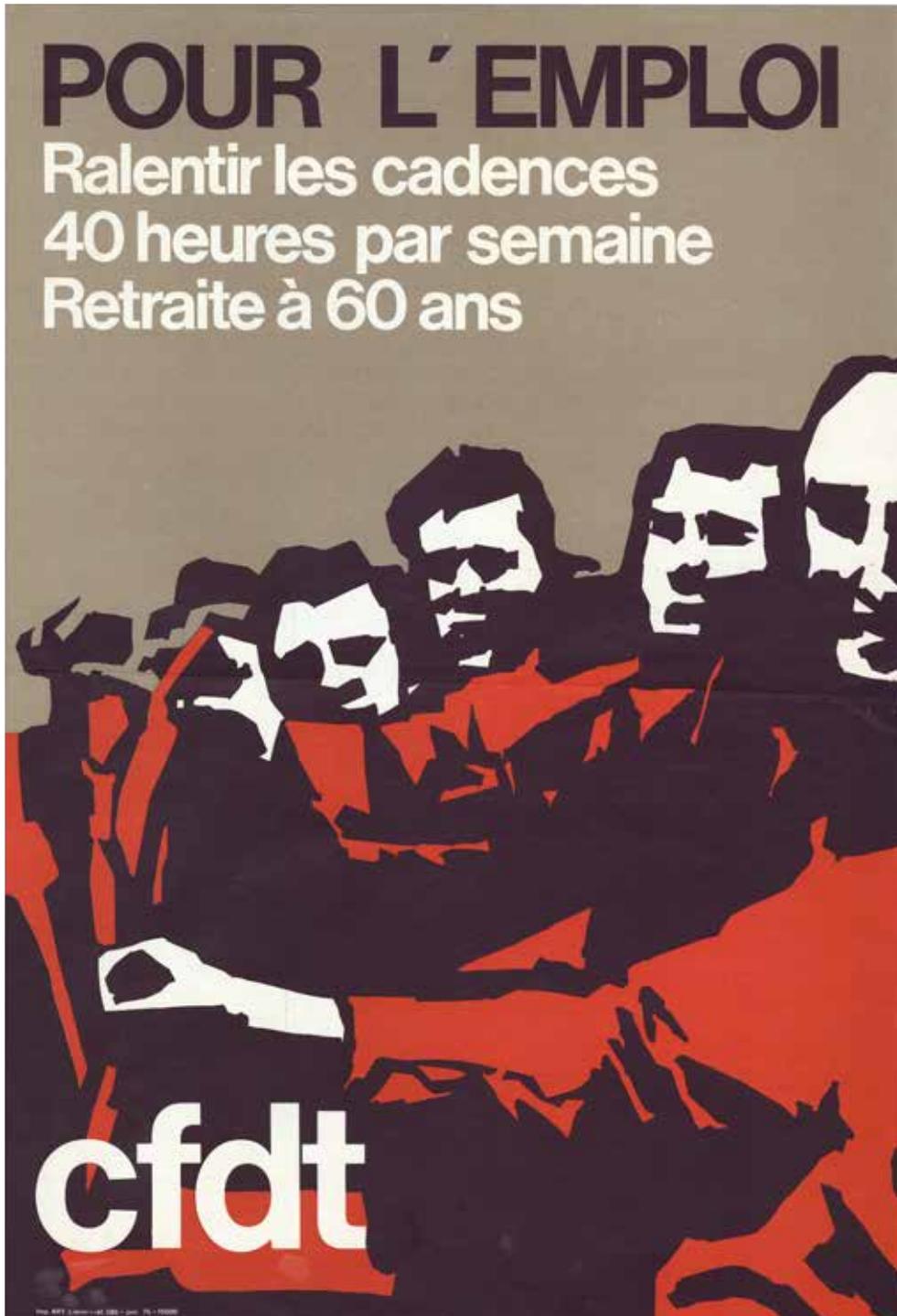
betrachtet. Durch beide Mittel wollte man sowohl das Problem der Verletzlichkeit und des potenziellen sozialen Ausschlusses der älteren arbeitslosen Arbeitnehmer abmildern, damit sie den Arbeitsmarkt unter besseren Bedingungen verlassen könnten, als auch eine zunehmende Zahl von jugendlichen Arbeitssuchenden aufnehmen, die aus dem Babyboom der Nachkriegszeit stammten (Guillemard 2000). Job-sharing wurde in das Wahlprogramm der französischen Sozialistischen Partei aufgenommen und inspirierte die Verkürzung des Arbeitstages auf 39 Wochenstunden, die 1982 verabschiedet wurde (Boisard 2004). Das Rentenalter seinerseits wurde in Frankreich 1983 auf 60 Jahre festgelegt, obwohl seit den 1970er Jahren Mechanismen eingeführt worden waren, welche die Frühverrentung von Arbeitslosen im Alter von über 60 Jahren erleichterten (Ben Salem *et al.* 2010).

Die CFDT, eine Gewerkschaft christlichen Ursprungs, die ihre gewerkschaftliche Aktivität in der ersten Hälfte der 1970er Jahre auf die Selbstverwaltung der Arbeitnehmer gründete (Mouriaux 1992), war eine der Gewerkschaften, die sich entschieden für die Verkürzung des Arbeitstages, die Senkung des Rentenalters und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen an den Fließbändern einsetzte. Dies sind die Motive, die auf dem Plakat vereinigt sind, das von der CFDT 1975 produziert wurde. In diesem werden die im Plakattext verlangten Forderungen durch die Notwendigkeit gerechtfertigt, der Arbeitslosigkeit die Stirn zu bieten: die Absenkung der Produktionsgeschwindigkeit an Fließbändern, die Verkürzung der Arbeitswoche auf 40 Wochenstunden (zu einem Zeitpunkt, an dem die durchschnittliche Dauer der Arbeitswoche in Frankreich bei 42 Stunden lag) (Lion 1984) und die Senkung des Rentenalters auf 60 Jahre statt der geltenden 65 Jahre. [\(Plakat 31\)](#)

## **Berufskrankheiten und Krebsentstehung durch die Industrie**

Die Berufskrankheiten waren eine weitere Thematik, die ab den 1980er Jahren auftauchte. Kein anderes Material als Asbest hat größere Sorge unter den europäischen Arbeitnehmern hervorgerufen. Die größte Ausweitung der Verwendung von Asbest wurde in Europa in den 1950er und 1960er Jahren des 20. Jahrhunderts verzeichnet. In den ersten Etappen war die Zunahme im Verbrauch mit dem Wiederaufbau nach dem Krieg verbunden. Die in den USA in den 1970er Jahren herausgegebenen Gesundheitswarnungen führten zu einem Rückgang des Verbrauchs in Europa, mit Ausnahme der Sowjetunion (Virta 2006).

Ab den 1930er Jahren war erkannt worden, dass Asbest für die Entstehung von Pneumokoniosen (Staublungenerkrankungen) verantwortlich war. Aber erst gegen Ende der 1960er und 1970er Jahre, als ein wissenschaftlicher Konsens über die krebserzeugenden Eigenschaften von Asbest erreicht worden war, änderte sich die Sichtweise auf das „Wundermineral“. Nach dem Zweiten Weltkrieg, und besonders in den 1960er Jahren, erreichte die Sorge über die Krebsverursachung durch die Industrie eine neue Dimension, als man die Aufmerksamkeit im Rahmen der zunehmenden internationalen Sorge über die Auswirkungen industrieller Aktivitäten auf die Umwelt darauf lenkte, welche Auswirkungen krebserzeugende Arbeitsstoffe auch außerhalb der Fabriken hatten. Neben den ökologischen Konsequenzen der massiven Verwendung von Pestiziden oder dem sauren Regen begann man, die Umweltverschmutzung durch die Industrie als einen Risikofaktor für die Gesundheit des Menschen zu betrachten. Die Medienberichterstattung über Umweltkatastrophen wie die Quecksilber-Verschmutzung der Bucht von Minamata trug dazu bei, in der öffentlichen Meinung der Industriestaaten die Sorge in Bezug auf die Auswirkungen von wirtschaftlichen und industriellen Aktivitäten auf die Gesundheit der Bevölkerung zu erregen. Gleichzeitig schafften es diese Themen auf die Tagesordnung der WHO und der Vereinten Nationen (Borowy 2013). In diesem Kontext ereignete sich auch der erste schwere Unfall der europäischen Chemieindustrie. Im Juli 1976 bildete sich durch einen Unfall im Chemiewerk der



31

**Für die Arbeitsplätze  
Produktionsrhythmen  
verlangsamen  
40-Stunden-Woche  
Rente mit 60**  
Frankreich, Französische  
Demokratischer  
Gewerkschaftsbund  
(CFDT)

1975

Quelle: Internationales  
Institut für Sozialgeschichte  
(Amsterdam) – IISG BG  
D16/339

ICMESA in der Nähe der italienischen Stadt Seveso eine giftige Wolke, welche die gesamte Bevölkerung beeinträchtigte, indem sie diese den höchsten Konzentrationen von Dioxinen aussetzte, die je aufgezeichnet wurden (Centemeri 2014). Die Europäische Union nahm 1982 die sogenannte Seveso-Richtlinie (82/501/EWG) über schwere Unfälle in bestimmten Industrien an.

Die Sorge um degenerative Pathologien in den Industrieländern und um die Auswirkungen der Umweltverschmutzung durch die Industrie ebnete den Weg dafür, einen internationalen Konsens in Bezug auf die Karzinogenität von Asbest zu erzielen. Einen herausragenden Einfluss auf diesen Konsens hatten die beiden multidisziplinären Tagungen zur Bewertung der krebserzeugenden Wirkung von Asbest, die in den Jahren 1972 und 1976 auf Veranlassung des Internationalen Krebsforschungszentrums (IARC) stattfanden. Letzteres war im Jahre 1965 als eine spezialisierte Agentur der WHO mit Sitz in Lyon gegründet worden. Auf der ersten der Tagungen (Oktober 1972) wurde der Einfluss der von der Industrie bezahlten wissenschaftlichen Forschung deutlich. Ihre Strategie war die Verbreitung wissenschaftlicher Unsicherheit über das Krebspotenzial des Chrysotils (oder Weißasbestes), der über 85 % des Weltverbrauchs an Asbest darstellte (Tweedale und McCulloch 2004). Im Gegensatz dazu trügen Krokydolith und Amosit (oder blauer und brauner Asbest) die gesamte Verantwortung bei der Erzeugung der Krebsarten, die bei Arbeitnehmern und Umweltkranken beschrieben werden. Die Schlussfolgerungen dieser ersten Tagung waren ziemlich vorsichtig. Vom epidemiologischen Standpunkt aus war der relevanteste Beitrag die Feststellung, dass ein größeres Risiko der Entwicklung von Lungenkrebs für Raucher bestand, die bei ihrer Arbeit Asbest ausgesetzt waren. Nichtsdestotrotz nahm die IARC auf der Tagung, die im Dezember 1976 abgehalten wurde, eine kategorische Position ein und stellte fest, dass alle Arten von Asbestfasern Mesothelioma und Lungenkrebs erzeugen könnten. Zudem lehnte sie die Möglichkeit ab, sichere Konzentrationen der Exposition zu definieren (IARC 1977). Das Gutachten der IARC war entscheidend für die allmähliche Aufnahme der Asbestkrebse als entschädigungspflichtige Risiken in die verschiedenen nationalen Gesetzgebungen, für die Übernahme restriktiverer Unfallverhütungsvorschriften und für die Gestaltung von Sensibilisierungskampagnen seitens der europäischen Gewerkschaften, die den Industriekrebs zum Dreh- und Angelpunkt ihres Kampfes gegen die Unsichtbarkeit der Berufskrankheiten machten.

Das hier gezeigte Plakat wurde im Jahre 1981 in den Niederlanden vom Industriegewerkschaftsbund (Industriebond FNV) produziert. Der Verbrauch von Asbest in den Niederlanden war seit den 1930er Jahren des 20. Jahrhunderts durch seine Verwendung als Isoliermaterial im Schiffbau gewachsen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wuchsen die Importe bis auf 20.000 Tonnen pro Jahr in den 1960er Jahren und erreichten ihren Höchststand im Jahre 1978 mit 50.000 Tonnen, die im Wesentlichen in der Industrie des Faserzements verwendet wurden (Virta 2006). Die Asbestose wurde im Jahre 1949 als entschädigungspflichtige Berufskrankheit anerkannt und die Krebsart Mesotheliom im Jahre 1968. Im Jahre 1978, nach dem Gutachten des IARC, führten die Niederlande striktere Industrievorschriften ein, welche die zulässigen Höchstkonzentrationen senkten sowie das Krokydolith und den Sprühasbest verboten. Nach Anpassung der Vorschriften an die europäischen Normen im Jahre 1988 verboten die Niederlande im Jahre 1993 die Verarbeitung und die Einfuhr von Asbest (Swuste *et al.* 2004). Trotzdem ist die Mortalität durch Pleuramesotheliom von 1969 bis 1998 stetig angewachsen, in diesem Zeitraum wurden 5.526 Todesfälle verzeichnet (Segura *et al.* 2003).

Das Plakat zeigt ein Stück Chrysotil mit einem aufgedruckten Totenschädel, dessen Fasern sich auf den Betrachter zubewegen. Angesichts der breiten Aufstellung der Gewerkschaft, die das Plakat produziert hatte (van Voorden 1992), scheint dieses für Arbeitnehmer bestimmt zu sein, die das Rohmineral handhaben. Obwohl seine karzinogene Natur nicht erwähnt wird, wird es doch als tödliches Risiko dargestellt. (Plakat 32)



**Asbest =  
Lebensgefahr  
Niederlande,  
Niederländischer  
Gewerkschaftsbund  
1981**

Quelle: Internationales  
Institut für Sozialgeschichte  
(Amsterdam) - IISG BG  
D3/809

Die Schwierigkeit, mit Plakaten Risiken mit einer langen Latenzzeit zu verdeutlichen, wie zum Beispiel die Krebsgefahr durch Asbest, oder deren Verhütung die Annahme struktureller Unfallverhütungsmittel erfordert, zeigt sich auch in anderen der ausgewählten Plakate. Dazu gehört das polnische Plakat, das vom CIOP (Centralny Instytut Ochrony Pracy, Zentrales Institut für Arbeitsschutz) herausgegeben wurde. Es fordert effektive Kontrollmittel gegen den Staub, auch wenn sich die Darstellung auf eine individuelle Aktion bezieht, und zwar sowohl in Bezug auf das Erfordernis der Unfallverhütung als auch auf die Umsetzung in die Praxis. Die chemischen Risiken werden auf einem Plakat aus derselben Quelle dargestellt. Das Plakat spielt mit dem wissenschaftlichen Symbol des Schwefeldioxids (SO<sub>2</sub>). Das Plakat wandelt dieses Symbol in einen Hilferuf (SOS) angesichts der Gesundheitsgefahr um, welche die chemischen Substanzen darstellen, die im Arbeitsumfeld gehandhabt werden und die infolge industrieller Prozesse oder des Verbrauchs fossiler Brennstoffe an die Atmosphäre abgegeben werden. (Plakate 33, 34)

Auch die mit Problemen der Körperhaltung und der Bildschirmarbeit zusammenhängenden Risiken werden in unserer Plakatauswahl behandelt. (Plakat 35)

## **Psychosoziale Risiken**

Gewisse Veränderungen im Arbeitsumfeld in den letzten Jahrzehnten, wie zum Beispiel längere Arbeitstage, zunehmende Arbeitsplatzunsicherheit und die Wirtschaftskrise, haben zum Auftreten psychosozialer Risiken beigetragen. Diese Risiken sind verbunden mit der Art und Weise, in der die Arbeit geplant, organisiert und gemanagt wird sowie mit ihrem sozioökonomischen Kontext. Ihre Auswirkungen haben zu einer bedeutenden Verschlechterung der körperlichen und geistigen Gesundheit bestimmter Gruppen von Arbeitnehmern beigetragen, die oft mit einer Zunahme von mit der Arbeit zusammenhängendem Stress verbunden sind. Der mit der Arbeitsaktivität zusammenhängende Stress ist ein zentraler Bestandteil des modernen Lebens und eine Herausforderung für die weltweite öffentliche Gesundheit. In Nordamerika und Europa ist der Arbeitsstress eine der Hauptursachen der Arbeitsunfähigkeit (Sauter *et al.* 1998). Im Jahre 1992 forderte die Weltgesundheitsorganisation WHO nationale Agenturen und Nichtregierungsorganisationen (NGO) auf, auf die mit dem Stress verbundenen Probleme in Risikogruppen (Arbeitslose, Auswanderer, Flüchtlinge usw.) zu achten. Die WHO schlug vor, Maßnahmen zur Verstärkung von Gemeinschaftsinitiativen zu ergreifen, um dem Stress angemessen vorzubeugen und ihn zu managen (Jackson 2013). Nach Daten der Europäischen Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz (EU-OSHA) aus dem Jahre 1999 bestätigten über die Hälfte der 147 Millionen Arbeitnehmer der Europäischen Union (UE) mit ihren 15 Mitgliedstaaten, dass sie bei hohen Geschwindigkeiten und mit knappen Fristen arbeiteten. Über ein Drittel konnte keinen Einfluss auf die Organisation der Aufgaben ausüben, und über ein Viertel hatte keine Entscheidungsbefugnis über ihren Arbeitsrhythmus. 45 % gaben an, dass ihre Arbeit monoton wäre. 44 % hatten keine Rotationsmöglichkeit und 50 % sagten, dass sie kurze, sich wiederholende Aufgaben durchführen würden. Dieses Ensemble von arbeitsbezogenen „Stressoren“ sei verantwortlich für die hohe Erkrankungshäufigkeit, welche die europäischen Arbeitnehmer angaben: 13 % von ihnen klagten über Kopfschmerzen, 17 % über Muskelschmerzen, 20 % über Müdigkeit, 28 % über Stress und 30 % über Rückenschmerzen, sowie über viele andere, auch lebensbedrohende Krankheiten (Europäische Kommission 2000). In den Jahren 2000 bis 2005, vor dem Ausbruch der aktuellen Krise, schien das Vorkommen von Stress in den Mitgliedsländern der Europäischen Union leicht abzunehmen, während es in den Ländern leicht zunahm, die damals Beitrittskandidaten zur Europäischen Union waren. Es überrascht daher nicht, dass die Europäische Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz den Arbeitsstress als die zweithäufigste Krankheitsursache bei der Arbeit ansieht, die nur von Problemen des Bewegungsapparates übertroffen wird. Der Agentur zufolge erlitten 22 % der europäischen Arbeitnehmer im Jahre 2005 Arbeitsstress. Sie schätzte, dass sich im Jahre 2002 in der Europäischen Union (15 Mitglieder) die daraus

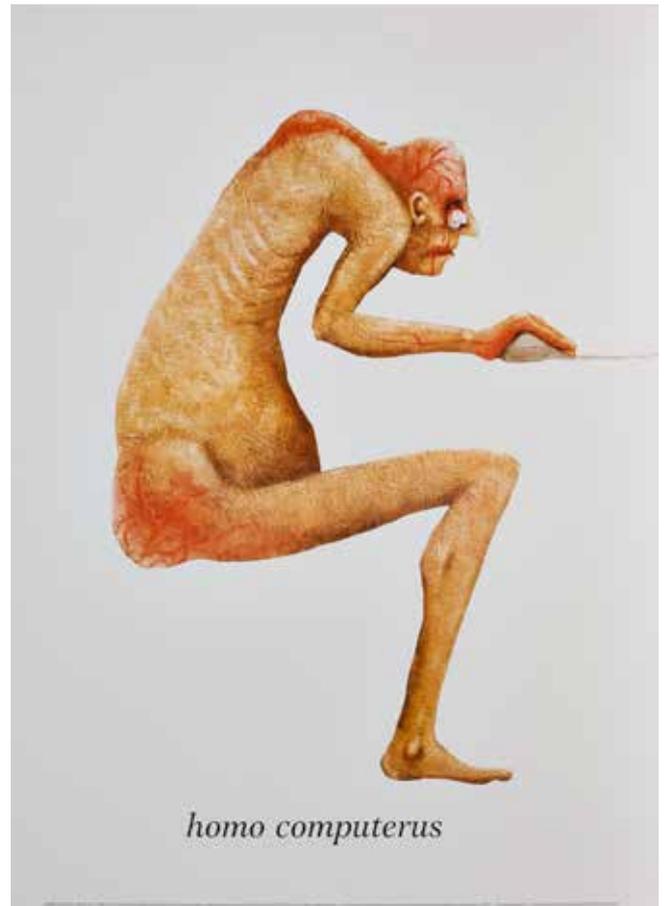
33



34



35



33

**Verlange effektive  
Kontrollen  
gegen Staub am  
Arbeitsplatz!**  
Polen, Zentrales  
Institut für  
Arbeitsschutz  
2004-2011  
Designer/Künstler:  
Witold Kubicha  
Quelle: CIOP

34

**SOs ... Gefährliche  
Chemikalien**  
Polen, Zentrales  
Institut für  
Arbeitsschutz  
2004-2011  
Designer/Künstler:  
Eugeniusz Skorwider  
Quelle: CIOP

35

**Homo computerus**  
Polen, Zentrales  
Institut für  
Arbeitsschutz  
2004-2011  
Designer/Künstler:  
Jerzy Skakun  
Quelle: CIOP

entstehenden jährlichen Kosten für die Wirtschaft auf 20.000 Millionen Euro beliefen (EU-OSHA 2009). Die britische Arbeitsagentur HSE (Health and Safety Executive) veröffentlichte im Jahr 2000 eine Studie, in der sie in den Jahren 1990 bis 1995 eine Zunahme um 30 % beim Arbeitsstress verzeichnete und erkannte, dass während der Durchführung der Studie ungefähr jeder fünfte Arbeitnehmer sich selbst als „extrem“ oder „sehr“ gestresst ansah. Der Bericht kam auch zu dem Schluss, dass der Arbeitsstress, der unter anderem durch lange Arbeitstage, Lärmexposition, häufige Unterbrechungen oder den Mangel an ausreichender Unterstützung verursacht wurde, in Zusammenhang mit hohem Blutdruck, Depression, Bronchitis und Brustkrebs stand (Jackson 2013). Die HSE schätzte vor Kurzem – für den Zeitraum von 2007-2008 – die Jahreskosten, die sich durch Arbeitsstress für das Vereinigte Königreich ergeben würden, auf über 4.000 Millionen Pfund Sterling, wobei sie die aus diesem Grunde verlorenen Arbeitstage auf 13,5 Millionen berechnete (HSE 2009).

Als Reaktion auf diese wachsende Gefahr haben seit dem Ende des 20. Jahrhunderts sowohl staatliche Organe als auch unabhängige Organisationen Initiativen in Gang gesetzt, um die Risiken des Arbeitsstresses und seine Auswirkungen auf die arbeitende Bevölkerung öffentlich zu machen und um zu versuchen, sie zu vermindern. Im Falle von Polen ist die Organisation, die mit dem Sammeln und Verarbeiten der Daten über die Auswirkungen des Arbeitsstresses beauftragt ist, das CIOP, das für die Produktion des Plakats verantwortlich ist, das hier gezeigt wird. Es handelt sich um ein Problem mit zunehmenden Auswirkungen. Der letzte Bericht der EU-OSHA zeigte eine Zunahme von 8 % des arbeitsbezogenen Stressniveaus auf, die in Polen zwischen 2001 und 2005 verzeichnet wurden. Dies hängt in großem Maße mit der Tatsache zusammen, dass im Jahre 2005 Polen eines der höchsten Niveaus bezüglich der Unsicherheit der Arbeitsplätze verzeichnete. Die Beschäftigten, die das höchste Stressniveau vorweisen, sind Dozenten und Lehrer (34 %), medizinisches Personal (30,6 %), Beamte der Staatsverwaltung (30,2 %) und Bankangestellte (29,6 %) (EU-OSHA 2009). Jeder männliche Arbeitnehmer, der diese Aufgaben wahrnimmt, kann sich in dem großartigen Plakat wiederfinden, das wir in die Auswahl einbeziehen. [\(Plakat 36\)](#)

Das zweite Plakat zu diesem Thema wurde vom Forschungsinstitut für Arbeitssicherheit (VÚBP) der Tschechischen Republik herausgegeben. Es handelt sich um ein Forschungsinstitut, das vom Arbeitsministerium gegründet wurde und finanziert wird. Neben seinen Forschungs- und Lehrfunktionen im Bereich des Gesundheitsschutzes und der Sicherheit am Arbeitsplatz entwickelt das VÚBP verschiedene Programme zur Verbesserung der Lebensqualität bei der Arbeit, u.a. auch zur Herangehensweise an psychosoziale Risiken. Wie beim CIOP in Polen ist das VÚBP diejenige Institution, welche die Häufigkeit psychosozialer Risiken in der Tschechischen Republik erfasst, in Zusammenarbeit mit der EU-OSHA. Im Unterschied zur Situation in Polen wurde im neuesten europäischen Bericht eine Abnahme von 8 % beim Arbeitsstress-Level zwischen 2001 und 2005 registriert. Dagegen ist es das Land, das im Jahre 2005 eines der höchsten Levels der gefühlten Unsicherheit des Beschäftigungsverhältnisses (32 %) verzeichnete (EU-OSHA 2009). Das in die Sammlung aufgenommene Plakat spielt auf eine der Formen an, in denen sich das durch die Arbeit erzeugte psychosoziale Unbehagen ausdrückt, verursacht durch Aufgaben, für die nicht genügend Zeit zur Verfügung steht oder durch mangelnde Autonomie oder mangelnde Unterstützung bei der Erledigung der Aufgaben. [\(Plakat 37\)](#)

## **Der Zugang zum Konsum und das Frauenbild**

In unseren Konsumgesellschaften hat die Arbeit den Zugang zu Gütern und Freizeitformen ermöglicht, die traditionell den sozialen Eliten vorbehalten waren. Diese Argumentation wurde in die Plakate zur Unfallverhütung aufgenommen und aktualisierte den traditionellen Diskurs über die Folgen der Unvorsichtigkeit oder des mangelhaften Gebrauchs der Schutzmittel, welche die Arbeitnehmer und ihre Familien um den Genuss ihrer Freizeit oder Muße bringen. [\(Plakate 38, 39\)](#)

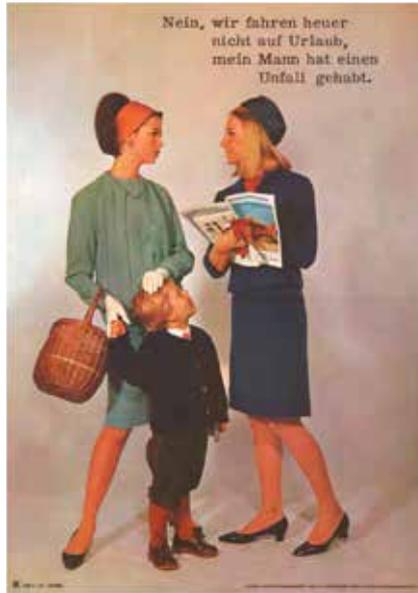
36



37



38



39



36

**Stress bei der Arbeit**  
 Polen, Zentrales Institut für Arbeitsschutz  
 2004-2011  
 Designer/Künstler:  
 Mariusz Napierata  
 Quelle: CIOP

37

**"Ich bin von der Arbeit gekommen mit einem Kopf wie zerbrochenes Glas"**  
 Tschechische Republik, Forschungsinstitut für Arbeitssicherheit  
 2002  
 Quelle: VÜBP

38

**"Nein, wir fahren dieses Jahr nicht in den Urlaub, mein Mann hat einen Unfall gehabt."**  
 Quelle: Internationales Institut für Sozialgeschichte (Amsterdam)

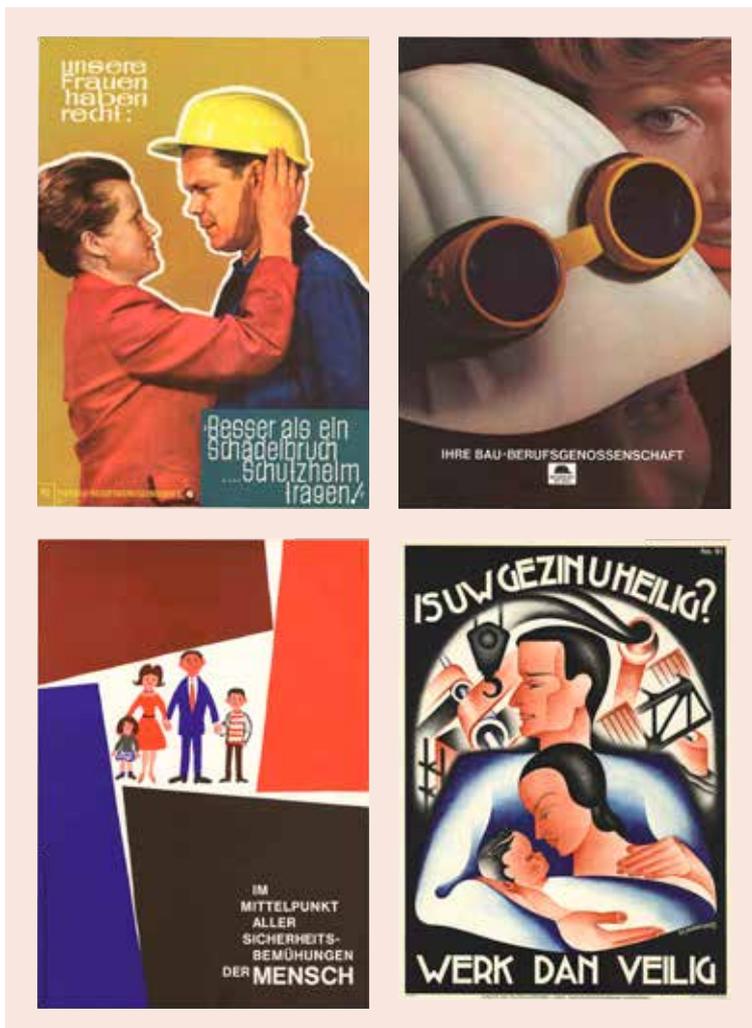
39

**Hier fehlt Gerd.**  
 Einmal keine Schutzbrille benutzt = 3 Wochen Krankenhaus statt 3 Wochen Teneriffa Deutschland, Berufsgenossenschaft der Feinmechanik und Elektrotechnik 1999  
 Quelle: Internationales Institut für Sozialgeschichte (Amsterdam) - IISG D34/825

Die Darstellung der Frau auf diesen Plakaten ist nicht mehr als eine Fortschreibung der traditionellen sexistischen Herangehensweise, die sie auf den Unfallverhütungsplakaten seit der Zeit zwischen den Weltkriegen erfuh. Auf den Plakaten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts rund um das Thema Familie, die hier gezeigt werden, können wir erkennen, dass die Frau nach wie vor als Ehefrau dargestellt wird. Beim ersten von ihnen wird die Ehefrau als Leistungs- und Pfleegerbringerin und Verantwortliche für das Wohlbefinden ihres Ehemanns dargestellt, was jetzt den Gebrauch der Schutzkleidung und Schutzausrüstung umfasst. Bei anderen Gelegenheiten, wie zum Beispiel beim zweiten Plakat, ist die Verwendung von Helm und Schutzbrille der Garant zur Verhütung von Unfällen, die das Zusammenleben des Paares bedrohen. Die beiden letzten Plakate verstärken die Darstellung des Mannes als Lieferant von Einkommen für das Überleben und den Wohlstand der Familie. (Plakat 40)

Nur wenige der bisher besprochenen Plakate, insbesondere diejenigen aus Polen, profitierten nach dem Zweiten Weltkrieg von den großen Veränderungen im Design und bei der Erneuerung der ikonografischen Sprache. Eine weitere Ausnahme sind die großartigen Plakate, die von der „Tschechischen Revolutionären Gewerkschaftsbewegung“ (ROH) in den Jahren 1979 bis 1980 produziert wurden. Die Verwendung einer eher nüchternen und begrifflichen ikonografischen Sprache stellt die traditionellen Botschaften dennoch nicht infrage. Diese Botschaften richten sich an den Arbeitnehmer und geben das Konzept des Unfallverhütungsplakates als ein Instrument der Anweisung nicht auf. (Plakate 41-45)

40





40

**Arbeiter und Familie  
Plakate aus  
Österreich,  
Deutschland,  
den Niederlanden**

Quelle: Internationales  
Institut für Sozialgeschichte  
(Amsterdam)

41

**Strom sollte nützen –  
nicht töten!**  
Tschechoslowakei,  
Revolutionäre Gewerk-  
schaftsbewegung  
1979

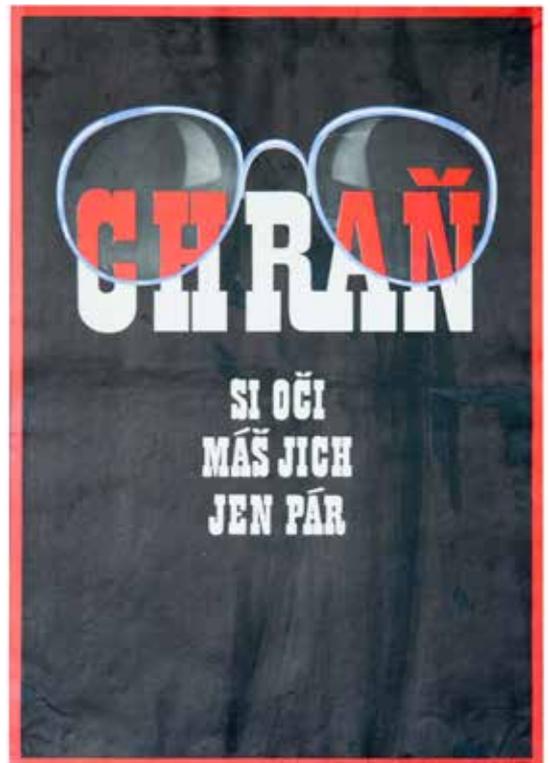
Designer/Künstler:  
Vojtěch Jiříčka  
Quelle: ROH

42

**Schütze Deine Augen,  
Du hast nur ein Paar**  
Tschechoslowakei,  
Revolutionäre Gewerk-  
schaftsbewegung  
1980

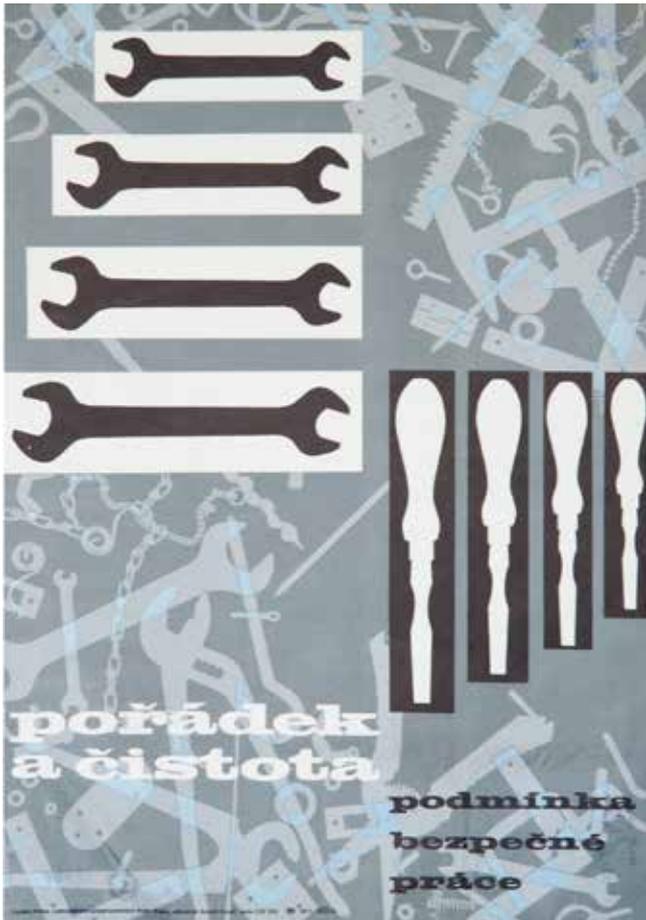
Designer/Künstler:  
Martin Dyrnk  
Quelle: ROH

42





44



45



43

**Schütze Deine Ohren,  
um auch die Stille zu hören**

Tschechoslowakei,  
Revolutionäre Gewerkschaftsbewegung  
1980

Designer/Künstler:

Martin Dyrnyk

Quelle: ROH

44

**Ein sauberer und  
gut geordneter  
Arbeitsplatz - eine  
Voraussetzung für  
sichere Arbeit**

Tschechoslowakei,  
Revolutionäre Gewerkschaftsbewegung  
1980

Designer/Künstler:

Arnošt Kovář

Quelle: ROH

45

**Landwirtschaft**

Polen, Zentrales  
Institut für  
Arbeitsschutz

2004-2011

Designer/Künstler:

Jerzy Golonka

Quelle: CIOP



# Schlussfolgerung

Die Auswahl von Unfallverhütungsplakaten in dieser Ausstellung erlaubt es uns, über zwei Fragen nachzudenken, die unseren Blick auf die Vergangenheit und Gegenwart der Kampagnen zur Verhütung von Arbeitsunfällen bereichern können.

Erstens bietet diese Ausstellung eine exzellente Dokumentation der verschiedenen Kulturen der Unfallverhütung, welche die Produktion der Plakate und die Unfallverhütungskampagnen während des ganzen 20. Jahrhunderts inspiriert haben. Wie wir mit der historischen Reise durch die Plakate dieser Ausstellung gezeigt haben, trug die „Plakatsprache“ während des größten Teils der behandelten Zeitspanne dazu bei, eine Auffassung der Arbeitsunfallverhütung zu festigen, die auf einer Expertenkultur und den Interessen der Arbeitgeber beruhte. Diese Auffassung sah die Arbeitnehmer als einzige Zielgruppe der Botschaften zur Unfallverhütung und als Hauptverantwortliche für die Verursachung und Vermeidung von Schäden und Verletzungen an. Die ausgewählten Plakate illustrieren in beredter Form die Entwicklung einer neuen Kultur der Unfallverhütung durch einige Gewerkschaftsakteure. Diese Plakate geben nicht nur alternative Auslegungen zur Schädlichkeit von Arbeit und zur Unfallverhütung – besonders radikal im Falle des italienischen Arbeitermodells – sondern verleihen außerdem dem Plakat eine fordernde Funktion, die bei Weitem die anweisende, überzeugende und auch überredende Funktion überwunden hat, in deren Korsett es die Experten gezwängt hatten. Ein großer Teil der Plakate, die von den europäischen Gewerkschaften ab den 1960er Jahren ausgearbeitet wurden, konstruierte weniger deterministische Darstellungen der Tätigkeiten zur Verhütung von Unfällen, was den Fokus der Aufmerksamkeit von den Verhaltensweisen der Arbeitnehmer weglenkte, und vermittelte die neuen Risiken, mit denen die arbeitende Bevölkerung konfrontiert war bzw. ist sowie einige der Gesundheitsprobleme, wie zum Beispiel die Berufskrankheiten, die in den vorangehenden Plakaten traditionell außer Acht gelassen wurden. Darüber hinaus ermöglichte es die gewerkschaftliche Produktion, in die Plakate Bezüge zu den sozialen Determinanten des Risikos aufzunehmen, ein weiteres der in der Expertenkultur unterbewerteten Elemente.

Die Dokumentation dieser Vielzahl von Arten, das Problemfeld der Unfallverhütung anzugehen, welche die Plakate widerspiegeln, ist zweifelsohne die wichtigste Qualität dieser Ausstellung. Es wäre sinnvoll, diesen Arbeitsansatz weiter zu entwickeln, um die unterschiedlichen Sprachen und Verwendungen der Unfallverhütungsplakate in Bezug auf die verschiedenen Unfallverhütungskulturen, die im Laufe des 20. Jahrhunderts nebeneinander bestanden, eingehender zu untersuchen.

Und zweitens bietet diese Ausstellung Anregungen, um die heutige Arbeit der Unfallverhütung zu überdenken. Der Kontext, in dem die Unfallverhütungsplakate rezipiert werden und ihre Auswirkung auf die Betrachter würden eine komplexere Analyse erfordern, die über die Reichweite dieser Darstellung hinausgeht. Dennoch möchten wir die Hypothese vorbringen, dass die Fähigkeit zur Beeinflussung der

Arbeitnehmer durch die Unfallverhütungsplakate umgekehrt proportional zum Abstand der Plakate von den Werten der Expertenkultur war, auf die sie in der Mehrzahl aufbauten. Oder anders ausgedrückt, dass diejenigen Plakate, die Auffassungen von Risiko und Prävention widerspiegeln, die der Arbeiterkultur näher sind, größere Auswirkungen hatten als diejenigen, die von den restriktiven und fernliegenden Prinzipien der Expertenkultur inspiriert waren.

Wir werden versuchen, diese Hypothese mit Hilfe von audiovisuellen Produkten zu unterstützen, wie sie heutzutage den Schwerpunkt der Unfallverhütungskampagnen ausmachen, die einst auf Plakaten basierten. Nehmen wir die audiovisuelle Produktion als Beispiel, die der Vorbeugung von und Sensibilisierung für berufsbedingte Krebserkrankungen gewidmet ist. Ein kurzer Blick auf die Websites und Webportale verschiedener europäischer Regierungsagenturen mit Kompetenzen in diesem Bereich erlaubt es vorzubringen, dass das vorherrschende Genre bei den Kampagnen zur Vorbeugung und Erhöhung des Bewusstseins dasjenige ist, das den Benutzern erzieherische oder anweisende Orientierung über die Risiken der Handhabung toxischer Substanzen gibt. Bei diesen Kampagnen sind, wie bei den Unfallverhütungsplakaten, die Hauptzielgruppe die Arbeitnehmer selbst und der menschliche Faktor bleibt im Vordergrund. Die Entscheidungen des Betroffenen sind für den Ausbruch und die Entwicklung der Krankheit verantwortlich.

Die Existenz alternativer Kampagnen, die sich von diesem Expertenmodell entfernen, zeigt das Potenzial zur Entwicklung eines umfassenderen und integrativeren Verständnisses von Prävention. Als Beispiel möge die französische Kampagne zur Vorbeugung berufsbedingter Krebserkrankungen dienen, die im Jahre 2006 vom Institut national de recherche et sécurité pour la prévention des accidents du travail et des maladies professionnelles produziert wurde. Die Sensibilisierungskampagne besteht aus vier Werbespots, die vom französischen Filmproduzenten Albin Voulfow (Voulfow 2006) gedreht wurden. Die Spots von jeweils zwei Minuten Dauer waren dazu bestimmt, in einer Vielzahl von Kontexten ausgestrahlt zu werden, die so unterschiedlich wie ihre potenziellen Zuschauer, Zuhörer und Zielgruppen sind, was einen klaren Bruch mit der traditionellen Konzentration auf die arbeitende Bevölkerung als Zielgruppe bedeutet. Ein zweites neuartiges Element, das mit der Vielfalt der Zielgruppen verknüpft ist, ist die Entfaltung der filmischen Handlung an verschiedenen Orten, und im Allgemeinen nicht an Arbeitsstätten. Die Verwendung des Stilmittels der Auslassung, der Ellipse, trägt stark zur Erzeugung einer kollektiven Dimension der Risikoprävention bei, was die traditionelle Anspielung auf den Faktor Mensch überwindet. Auf diese Weise werden die sozialen Bestimmungsfaktoren deutlich, und die Bedeutung anderer Faktoren bei der Unfallverhütungsarbeit wird bekräftigt. Oder anders ausgedrückt, die Entwicklung einer zufälligen Begegnung von zwei medizinischen Fachleuten vor einem Sichtgerät für Röntgenaufnahmen, oder ein kurzes Gespräch zwischen Arbeitnehmern in den Umkleieräumen eines Polierunternehmens, eine Abschiedsfeier für einen Arbeitnehmer, der in Rente geht, oder das Treffen zwischen einem Arbeitgeber, der wegen Gesundheitsschäden der Arbeitnehmer verklagt wurde und seinem Rechtsberater in dessen großer Anwaltskanzlei, erweitert nicht nur den Bereich der Zielgruppen für die Botschaft, sondern schließt auch andere ein, die für die Erkennung, Bestimmung und das Management des Risikos verantwortlich sind. Und schließlich richtet der Bezug auf das Krebsrisiko sich nicht am traditionellen pädagogischen Ansatz der Informationsprodukte aus, sondern beschäftigt sich stärker mit den Prozessen der Entscheidungsfindung, welche die Exposition und Früherkennung des Risikos beeinflussen. Auf diese Weise erhält die Entscheidungsfindung Priorität vor dem Verweis auf gefährliche Produkte.

Präventionskampagnen scheinen ihre Ziele besser zu erreichen, wenn man über den Arbeitnehmer als einziges Ziel der Botschaft hinausgeht und ein umfassenderes Verständnis der Erzeugung und Vermeidung des Risikos vermittelt, das die expertenhafte Sichtweise überwindet und die mannigfaltigen beteiligten Ursachen und Faktoren berücksichtigt. Das ist der Weg, den die Unfallverhütungsplakate der Gewerkschaften seit den 1960er Jahren einschlugen, für den diese Ausstellung eine ausgezeichnete Illustration liefert.

# Literaturhinweise

- Bagnara S., Biocca M. und Mazzonis D.G. (1981) Trends in occupational health and safety policy in Italy, *International Journal of Health Services*, 11 (3), 431-450.
- Bartrip P.W.J. und Burman S. (1983) *The wounded soldiers of industry: industrial compensation policy, 1833–1897*, Oxford, Clarendon Press.
- Ben Salem M., Blanchet D., Bozio A. und Roger M. (2010) Labor force participation by the elderly and employment of the young: the case of France, in Gruber J. und Wise D.A. (Hrsg.) *Social security programs and retirement around the world: the relationship to youth employment*, Chicago, University of Chicago Press, 119-146.
- Bodiguel J.-L. (1969) *La réduction du temps de travail : enjeu de la lutte sociale*, Paris, Editions ouvrières.
- Boisard P. (2004) *Working time policy in France*, Document de travail 34, Noisy-le-Grand, Centre d'études de l'emploi.
- Borowy I. (2013) Global health and development: conceptualizing health between economic growth and environmental sustainability, *Journal of the History of Medicine and Allied Sciences*, 68 (3), 451-485.
- Cárcoba Alonso A. (Hrsg.) (2007) *La salud no se vende ni se delega, se defiende: el modelo obrero*, Madrid, Fundación Sindical de Estudios.
- Centemeri L. (2014) What kind of knowledge is needed about toxicant-related health issues? Some lessons drawn from the seveso dioxin case, in Boudia S. und Jas N. (Hrsg.) *Powerless science? Science and politics in a toxic world*, Berghahn Books, New York, 134-151.
- Comín Comín F. (2010) Los seguros sociales y el Estado del Bienestar en el siglo XX, in Pons Pons J. und Silvestre Rodríguez J. (Hrsg.) *Los orígenes del Estado del Bienestar en España, 1900-1945: los seguros de accidentes, vejez, desempleo y enfermedad*, Saragossa, Prensas Universitarias de Zaragoza, 17-50.
- Douglas M. (1986) *Risk acceptability according to the social sciences*, New York, Russell Sage Foundation.
- EU-OSHA (Europäische Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz) (2009) *OSH in figures: stress at work – facts and figures*, Luxemburg, Amt für Amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften.
- Europäische Kommission (2000) *Guidance on work-related stress: spice of life or kiss of death*, Luxemburg, Amt für Amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften.
- Fridenson P. (1986) Automobile workers in France and their work, 1914-83, in Kaplan S.L. und Koepp C.J. (Hrsg.) *Work in France: representations, meaning, organization, and practice*, Ithaca, Cornell University Press, 514-547.
- García Gómez M. (1994) Los mapas de riesgos: concepto y metodología para su elaboración, *Revista de Sanidad e Higiene Pública*, 68 (4), 443-453.

- Guillemard A.M. (2000) *Aging and the welfare-state crisis*, London, Associated University Presses.
- HSE (2009) *How to tackle work-related stress*, London, Health and Safety Executive.
- Hilgartner S. (1985) The political language of risk: defining occupational health, in Nelkin D. (Hrsg.) *The language of risk: conflicting perspectives on occupational health*, Beverly Hills, Sage, 25-65.
- IARC (1977) *Asbestos*, IARC Monographs on the Evaluation of Carcinogenic Risks to Humans 14, Lyon, Internationale Agentur für Krebsforschung.
- ILO (1982) *International Labour Conventions and Recommendations, 1919-1981*, Genf, Internationale Arbeitsorganisation.
- Jackson M. (2013) *The age of stress: science and the search for stability*, Oxford, Oxford University Press.
- Laurell A.C. (1984) *Ciencia y experiencia obrera: la lucha por la salud en Italia*, Cuadernos Políticos, 41, 63-83.
- Lion A. (1984) France: poverty and work, in Walker R., Lawson R. und Townsend P. (Hrsg.) *Responses to poverty: lessons from Europe*, Cranbury, Associated University Presses, 96-118.
- Martínez Pérez J. (1994) La organización científica del trabajo y las estrategias médicas de seguridad laboral en España (1922-1936), *Dynamis: Acta Hispanica ad Medicinae Scientiarumque Historiam Illustrandam*, 14, 131-158.
- McIvor A. und Johnston R. (Hrsg.) (2007) *Miners' lung: a history of dust disease in British coal mining*, Aldershot, Ashgate.
- Menéndez Navarro A. (2003) Conocimiento experto y la gestión y percepción de los riesgos laborales en las sociedades industriales: una reflexión desde la historia de la ciencia, in Cárcoba Á. (Hrsg.) *Democracia, desigualdad y salud*, Palma de Mallorca, La Lucerna, 109-124.
- Menéndez Navarro A. (2012) Culpabilizar a las víctimas: los carteles de prevención de accidentes del trabajo en el periodo de entreguerras, in Castejón Bolea R., Perdiguero Gil E. und Piqueras Fernández J.L. (Hrsg.) *Las imágenes de la salud: cartelismo sanitario en España (1910-1950)*, Alicante, Instituto Alicantino de Cultura Juan Gil-Albert, 71-80.
- Mouriaux R. (1992) France, in Campbell J. (Hrsg.) *European labor unions*, Westport, Greenwood Press, 119-148.
- Nelkin D. (Hrsg.) (1985) *The language of risk: conflicting perspectives on occupational health*, Beverly Hills, Sage.
- Noble D.F. (2001) *La locura de la automatización*, Barcelona, Alikornio Ediciones.
- Pelta Resano R. (2008) Un grito en la pared: el cartelismo en prevención de riesgos laborales, *La Mutua*, 20, 59-80.
- Perdiguero Gil E. und Castejón Bolea R. (2012) El surgimiento del cartelismo y las peculiaridades del caso español, in Castejón Bolea R., Perdiguero Gil E. und Piqueras Fernández J.L. (Hrsg.) *Las imágenes de la salud: cartelismo sanitario en España (1910-1950)*, Alicante, Instituto Alicantino de Cultura Juan Gil-Albert, 9-22.
- Rabinbach A. (1992) *The human motor: energy, fatigue and the origins of modernity*, Berkeley, University of California Press.
- Reich M.R. und Goldman R.H. (1984) Italian occupational health: concepts, conflicts, implications, *American Journal of Public Health*, 74 (9), 1031-1041.
- Rodríguez Ocaña E. und Menéndez Navarro A. (2006) Salud, trabajo y medicina en la España de la legislación social, 1900-1939, *Archivos de Prevención de Riesgos Laborales*, 9 (2), 81-88.
- Rosental P.-A. und Devinck J.-C. (2007) Statistique et mort industrielle : la fabrication du nombre de victimes de la silicose dans les houillères en France de 1946 à nos jours, *Vingtième Siècle. Revue d'histoire*, 95 (3), 75-91.
- Sauter S.L., Hurrell J.J., Murphy L.R. und Levi L. (1998) Psychosocial and organizational factors, in ILO (Hrsg.) *Encyclopaedia of occupational health and safety*, 4. Auflage, Genf, Internationale Arbeitsorganisation, 34.
- Segura O., Burdorf A. und Looman C. (2003) Update of predictions of mortality from pleural mesothelioma in the Netherlands, *Occupational and Environmental Medicine*, 60 (1), 50-55.
- Silvestre J. (2008) Workplace accidents and early safety policies in Spain, 1900-1932, *Social History of Medicine*, 21 (1), 67-86.

- Sturdy S. (2003) The industrial body, in Cooter R. und Pickstone J. (Hrsg.) *Companion to medicine in the twentieth century*, Routledge, London, 217-234.
- Swuste P., Burdorf A. und Ruers B. (2004) Asbestos, asbestos-related diseases, and compensation claims in the Netherlands, *International Journal of Occupational and Environmental Health*, 10 (2), 159-165.
- Tosstorff R. (2005) The international trade-union movement and the founding of the International Labour Organization, *International Review of Social History*, 50 (3), 399-433.
- Tweedale G. und McCulloch J. (2004) Chrysophiles versus chrysophobes: the white asbestos controversy, 1950s-2004, *Isis*, 2004, 95 (2), 239-259.
- Ughetto P. und Bouget D. (2001) France, the impossible new social compromise? <http://pratclif.com/economy/COSTA13-FRANCEREv15may2001.pdf>
- Virta R.L. (2006) Worldwide asbestos supply and consumption trends from 1900 through 2003, Virginia, U.S. Geological Survey. <http://pubs.usgs.gov/circ/2006/1298/c1298.pdf>
- van Voorden W. (1992) The Netherlands, in Campbell J. (Hrsg.) *European labour unions*, Westport, Greenwood Press, 305-322.
- Voulfow A. (2006) *Quatre spots pour la prévention des cancers professionnels*, Paris, Institut national de recherche et de sécurité.
- Weindling P. (1995) Social medicine at the League of Nations Health Organisation and the International Labour Office compared, in Weindling P. (Hrsg.) *International health organisations and movements, 1918-1939*, Cambridge, Cambridge University Press, 134-153.





Archivsuche und Auffinden der Plakate: Jacqueline Rotty, ETUI  
Übersetzung: Josten LU SA  
Graphisches Design: Coast Belgium  
Printed in Belgium by Imprimeries Hayez  
D/2015/10.574/21

Das Coverdesign basiert auf den Plakaten 9, 21 und 40.

Wenn trotz unserer Nachforschungen Autoren oder Inhaber von Urheberrechten der abgebildeten Plakate nicht korrekt identifiziert wurden, bitten wir sie, sich an das ETUI zu wenden.



Das ETUI wird von der Europäischen Union finanziell unterstützt. Die Europäische Union ist nicht für den Gebrauch verantwortlich, der von den in dieser Veröffentlichung enthaltenen Informationen gemacht wird.

**European  
Trade Union Institute**

Bd du Roi Albert II, 5  
1210 Brussels  
Belgium

+32 (0)2 224 04 70  
etui@etui.org  
www.etui.org

# **Die Kunst des Arbeits- und Gesundheits- schutzes in Europa**

—  
**Alfredo Menéndez-Navarro**

Diese Veröffentlichung des Europäischen Gewerkschaftsinstitutes, die aus der Ausstellung *Die Kunst des Arbeits- und Gesundheitsschutzes in Europa* (*The art of preventive health and safety in Europe*) hervorgegangen ist, stellt historische Plakate aus verschiedenen europäischen Ländern vor, die zeigen, wie grafische Gestaltung dazu benutzt wurde, den Gesundheitsschutz und die Sicherheit am Arbeitsplatz in über zwanzig verschiedenen kulturellen Umfeldern zu fördern.

Die Publikation zeigt, wie sich die Botschaften und Slogans zum Arbeits- und Gesundheitsschutz entwickelt haben, von der Schuldzuweisung für Unfälle und Fehler an den einzelnen Arbeitnehmer hin zur stärkeren Förderung einer proaktiven Vorgehensweise zur Unfallverhütung und Risikovermeidung.

Diese Arbeit zeigt auch die historische Bedeutung des Arbeits- und Gesundheitsschutzes für die europäische Gewerkschaftsbewegung. So stellt sie die Risiken, die nach und nach von den Arbeitnehmern identifiziert wurden, als Meilensteine auf dem Weg der Entwicklung der Prävention dar, wobei aufgezeigt wird, wie die Mobilisierung einer kollektiven Intelligenz dazu beitrug, die traditionelle Arbeitsteilung in Frage zu stellen.

Von einem künstlerischen Blickpunkt aus gesehen bietet die Publikation eine Reise durch die Kunst des 20. Jahrhunderts und quer durch wesentliche nationale künstlerische und grafische Bewegungen, mit der Einbeziehung von Fotografie, Fotomontage, geometrischer Abstraktion und rigoroser typografischer Gestaltung.

D/2015/10574/21  
ISBN: 978-2-87452-356-4



**etui.**